

sechs+sechzig

Magazin für selbstbewusste ältere Menschen



**Wir nehmen
kein Blatt vor den Mund**

Die Verteidigung der Grundrechte in Zeiten von Corona – Seite 8

**Wohnen für Jung und Alt
Ihre Zukunftsabsicherung...**
... für Selbstnutzer und Kapitalanleger



Baubeginn
in Kürze!

Villa Aurora
Eisenstr. 5, Fürth
• 14 Senioren-Service-
Eigentums-Whg.
• 21 Eigentums-Whg.
für Jung und Alt

Energieausweis in Vorb.

Musterwohnungsbesichtigung muß z. Zt.
leider entfallen. Gerne schicken wir Ihnen ein Video
unserer Musterwohnung und den Hausprospekt

Info-Tel. 0911-77 66 11
www.aurora-fuerth.de
Wir sind gerne für Sie da



MIETVERWALTUNG
**Wir kümmern uns um
Ihre Immobilie!**
www.vestner-hausverwaltung.de
Tel. 09131-88530



SRU Tram Bus

Wunschlos mobil!

MobiCard

MobiCard, 31 Tage ab 9 Uhr
am Wochenende
rund um die Uhr gültig
für 1-6 Personen
(max. 2 ab 18 Jahre),
1 Hund fährt gratis mit
2 Fahrräder anstelle
von 2 Personen
übertragbar

z. B. verbundweit **105,10 €**

VGN
Verkehrsverbund Großraum Nürnberg

www.mobicard.de

 Rummelsberger
Diakonie

**Erbschaft
und Testament.**



**Richtig entscheiden –
aber wie?**
Kostenlose Info-Broschüre
anfordern unter
Telefon 09128 500

Menschen an Ihrer Seite.
Die Rummelsberger
rummelsberger-diakonie.de

Betreutes Wohnen
für Senioren am Langwassersee

wbg
Nürnberg
Immobilien



In idyllischer Lage direkt am See betreibt die wbg Nürnberg das Konzept „Betreutes Wohnen“ in Zusammenarbeit mit dem BRK Nürnberg-Stadt an. Geboten werden barrierefreie, öffentlich geförderte Wohnungen für Einkommensstufe 1 und eine Beratungsstelle mit qualifizierten Fachkräften des BRK für alle Fragen des Lebens. Zusätzliche Hilfsangebote können bei Bedarf unbürokratisch gebucht werden.

Wer sich für dieses Angebot interessiert, älter als 60 Jahre ist und über einen Wohnberechtigungsschein der Stufe 1 verfügt, kann sich unter der Rufnummer 80 04-18 00 gerne informieren. Wir merken Sie auch gerne für eine passende Wohnung vor.

www.wbg.nuernberg.de

Wir gestalten LebensRäume.

**Besuchen Sie uns
im Internet!**
Auf unserer neuen
Website haben wir
viele weitere Infor-
mationen und Tipps
für selbstbewusste
ältere Menschen.

magazin66.de

www.diakonie-zu-hause.de



Diakonie zu Hause
Häusliche Kranken- und Altenpflege der Diakonie
Altdorf · Erlangen · Fürth · Lauf · Nürnberg

 NÜRNBERG



**Im Trauerfall sind wir Tag
und Nacht für Sie erreichbar**
0911 221777

Beratungszentrum Spitalgasse 1
90403 Nürnberg
Vorsorgetelefon
0911 231 8508

 Städtischer
Bestattungsdienst

www.bestattungsdienst.de



Ein Museum für Oldtimer: Claus Merk mit Tochter Christine Cameron. Seite 16

- | | |
|---|---|
| <p>4 Trend
Zu jedem Bild gibt es eine Geschichte</p> <p>7 Ansichtssache
Waaaaas, bloß ein Vorname??</p> <p>8 Ansichtssache
Wieviel Angst verträgt die Freiheit?</p> <p>10 Zeitzeugen
Die selbstbewussten Seiten des Alterns</p> | <p>16 Innenansichten
Die ganze Familie hat Benzin im Blut</p> <p>17 Buchtipps</p> <p>18 Aktuell
Reiner Pröll zog es in die Stadtteile</p> <p>21 Freizeit
Ab ins Grüne – neue Wanderführer</p> <p>22 Kleine Hilfen
Auf ein Tässchen Kaffee</p> <p>23 Das war schick
Das Autokino</p> <p>23 Depp im Web
Wenn einem die ganze Welt fast zuhört</p> <p>20 Veranstaltungs-Empfehlungen</p> <p>22 Leserbrief</p> <p>7 Impressum</p> |
|---|---|

Aus dem Seniorenamt
der Stadt Nürnberg

- 12** Wir müssen mehr auf die Alten hören
- 13** Seniorenpolitik deckt viele Bereiche ab
- 14** Ein dichtes Netz von Hilfsangeboten
- 15** Museen der Stadt Nürnberg von zuhause aus besuchen



Liebe Leserinnen und Leser,

»Ist es nicht völlig daneben, in Zeiten wie diesen über so etwas Banales wie den Hang zum zweiten Vornamen zu lästern? Wenn einem eigentlich das Lachen vergeht angesichts der massiven Sorgen, die die meisten von uns bewegen«, fragte einer unserer Autoren, als wir uns auf die neueste Ausgabe von sechs+sechzig vorbereiteten. Ja, man darf lachen, lautete unser Urteil. Man muss das vielleicht sogar tun, um ein Gegengewicht zu setzen in einer Zeit, in der die Corona-Pandemie die Schlagzeilen und unser ganzes Leben beherrscht. Also lässt sich unsere Kolumnistin Brigitte Lemberger auch in dieser Ausgabe über ihre Alltagsbeobachtungen aus – und diesmal eben über die zweiten Vornamen. (Seite 7)

Aber natürlich kommen auch wir nicht an Corona vorbei, auch wenn wir zum Zeitpunkt unseres Redaktionsschlusses nicht wissen konnten, wie die Lage zu dem Zeitpunkt sein würde, in dem Sie dieses Heft in Händen halten. Zu unserem Titelbild mit Goethe und Schutzmaske inspirierte uns der Zwischenruf unseres Autors Herbert Heinzelmann, der sich wundert, mit welcher Leichtigkeit und wieviel Gehorsam hart erkämpfte Bürgerfreiheiten hergegeben wurden. (Seite 8)

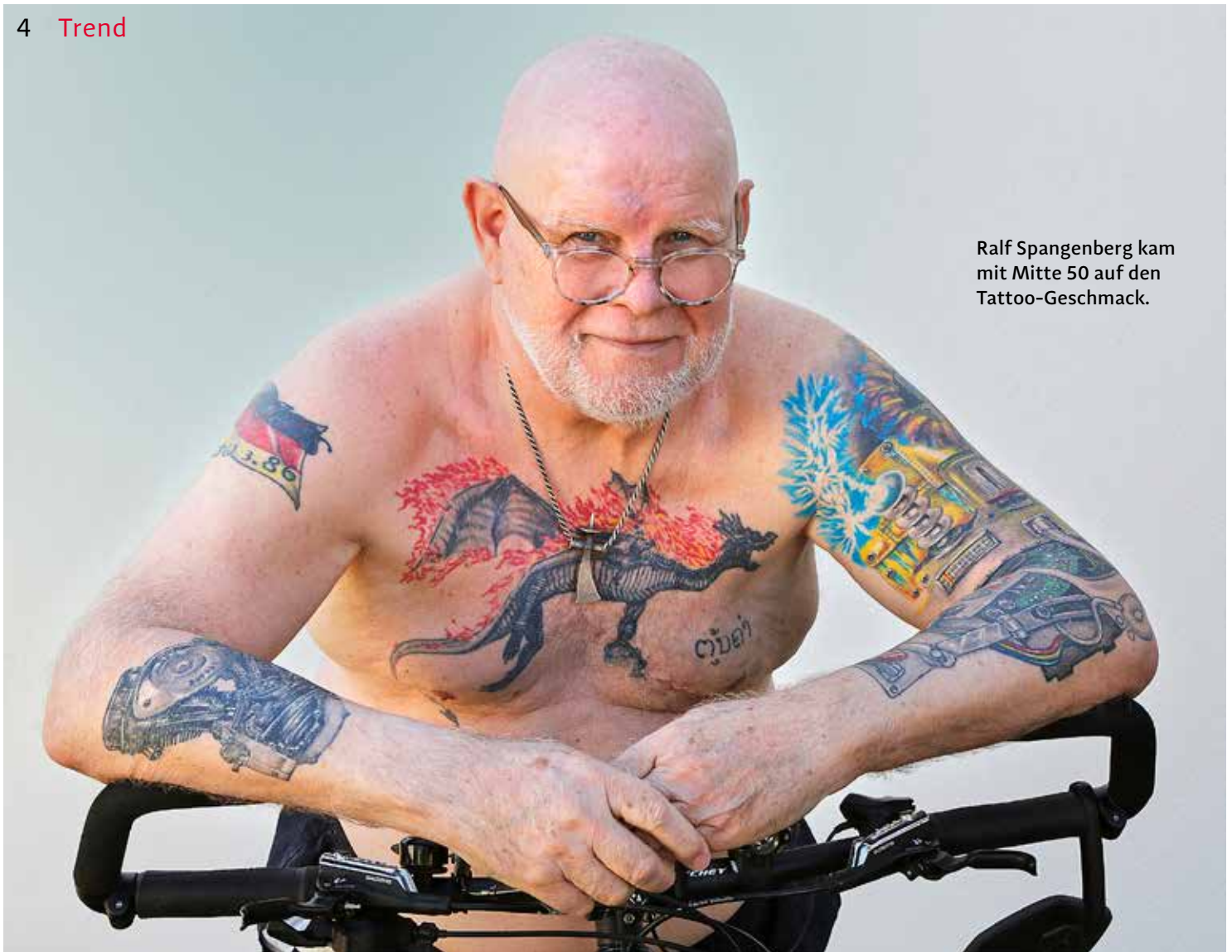
Wir sprachen mit dem Hamburger Psychiater und Autor Josef Aldenhoff über die (seelischen) Folgen von Isolation und intensivmedizinischer Behandlung. Er fordert von den Politikern, dass sie die Wünsche der älteren Generation zum Umgang mit der Pandemie in ihre Entscheidungen einfließen lassen sollen. (Seite 12)

Außerdem blicken wir auf 20 Jahre sechs+sechzig zurück. (Seite 10) Eigentlich hätte Mitte März, noch vor der Kommunalwahl, ein Empfang im Nürnberger Rathaus mit Oberbürgermeister Ulrich Maly stattfinden sollen. Doch das Virus machte einen Strich durch die Rechnung, die Veranstaltung musste verschoben werden.

Schließlich haben wir uns mit einem Thema beschäftigt, das auf den ersten Blick vielleicht nicht in ein Seniorenmagazin passt: Tätowierungen. Doch sind die bunten Bilder auf der Haut keineswegs nur etwas für die Jugend. Manch einer erfüllt sich erst im Alter den Wunsch nach einem Tattoo. (Seite 4)

Eine bunte Mischung also – und wir hoffen, dass wir Ihren Geschmack getroffen haben.

Viel Spaß bei der Lektüre
Ihre Redaktion



Ralf Spangenberg kam mit Mitte 50 auf den Tattoo-Geschmack.

Zu jedem Bild gibt es eine Geschichte

Tätowierungen haben längst auch unter der älteren Generation ihre Fans

Winston Churchill und Theodore Roosevelt, der Erfinder Thomas Edison, die Schriftstellerin Dorothy Parker, die österreichische Kaiserin Sisi und Ötzi, der Mann aus dem Eis: Sie alle waren tätowiert. In Deutschland fehlte dafür lange das Verständnis, hatten doch die bunten Bilder einen miesen Ruf. Hier ordnete das Klischee sie lange der sozialen Unterschicht zu: Verbrecher, Soldaten, Seefahrer, Prostituierte oder fahrendes Volk. In anderen Regionen der Welt waren und sind Tätowierungen indes ein Zeichen von Gruppenzugehörigkeit. Inzwischen sind auch hierzulande Tattoos gesellschaftsfähig geworden.

Höchstens ältere Menschen sehen die Sache kritisch, sind sie doch in einer Zeit aufgewachsen, als tätowierte Personen oft außerhalb der Gesellschaft standen. Für ihre Kinder und Enkelkinder hingegen sind sie ein Accessoire um dazuzugehören – ein Wandel um nachgerade 180 Grad. Selbst für Polizisten und Lehrer, bei Bank und Bundeswehr ist Hautschmuck heute nicht mehr pauschal tabu.

Harald Schwing hat den Wandel im wahrsten Sinne des Wortes hautnah miterlebt – den technischen und den gesellschaftlichen. Als er 1984 im Westen von Nürnberg seine Tätowierstube aufsperrte, war sie die erste ihrer Art in der Stadt – und gerade

mal die fünfte in ganz Bayern. »Die Szene war klein und fast schon mafös«, erinnert sich der 60-Jährige. »Die wenigen Kollegen, die es gab, hatten keine Lust auf Konkurrenz und auch keinerlei Interesse, sich auszutauschen. Man konnte froh sein, wenn die keinen vorbeigeschickt haben, der einem die Finger gebrochen hat.«

Farben und Maschinen, Technik und Motive – das waren alles gut gehütete Geheimnisse. Wenn überhaupt, dann gab es so etwas in Amerika und England und musste von dort importiert werden. »Das Herstellen von Nadeln war das größte Geheimnis«, erinnert sich der gelernte Schriftstenmaler. »Von der Ultra-Qualität, die heute Standard ist, war damals nicht zu träumen. Wir mussten gucken, dass wir überhaupt etwas hergekliegt haben. Den Rest mussten wir uns selbst löten oder von einem Maschinenbauer bauen lassen.«

Hauptsache besser als selbst gestochen

Wer in »Harry's Tattoo Studio« kam, wusste, was er bekam. Und die Leute waren zufrieden. »Hauptsache es sah besser aus als selbst gestochen.« Wie hätten sie es auch wissen sollen? Bis weit in die 80-er Jahre hinein hatte kaum jemand eine Vorstellung davon, wie ein gutes Tattoo aussehen kann. In den Tätowierstuben gab es Tafeln mit den Motiven, die angeboten wurden und die der

Die Entscheidung für das erste Tattoo kam ganz spontan

Ralf Spangenberg ist Späteinsteiger. Erst vor 15 Jahren hat er sich sein erstes Bild stechen lassen. Die Initialzündung ergab sich durch seine Tochter, die er zum Tätowierer begleitete und dort ihre Hand hielt. Hinterher fragte er spontan, ob er sich auch eines machen lassen könne. »Dabei war ich lange Zeit der Meinung, Tattoos sind nix«, sagt der 69-Jährige. Doch mit dem ersten Bild hat es auch ihn gepackt, wie so viele. Getreu der alten Tätowierer-Weisheit »Es ist ein Kilometer zu deinem ersten Stich und nur ein kleiner Schritt zu deinem zweiten.«

Heute zieren den Körper des 69-Jährigen neun Tattoos. Zu jedem Motiv hat er eine Geschichte – seine Geschichte. So ist die leicht abstrakte Abwandlung der Siegesgöttin Nike, jene berühmte kopflose Staue, die man einst aus dem Mittelmeer gefischt hat, nach einem Aquarell von sei-

ner Schwiegertochter entstanden. Daneben auf der rechten Wade findet sich ein Gargoyle, einer jener geheimnisvollen mittelalterlichen Wasserspeier und Kirchenwächter.

Seinen rechten Unterarm ziert ein Panhead-Motor (»Pfannenkopf«) von Harley-Davidson und erinnert an die Motorradzeit, der linke Arm ist dem Thema Steampunk gewidmet mit allerlei altertümlichen Skalen und Bedienungshebeln. Auf Spangenbergs Brust flattert ein chinesischer Glücks- und Feuerdrache.

Probleme mit der Haut hatte der Nordhesse, der heute in der Nähe von Bamberg lebt, nie. Und das, obwohl er seine Tätowierungen über die Verheilungsphase hinaus nie großartig pflegte. »Bei manchen Menschen verschwindet das Tattoo unter der Haut, aber ich habe Glück, bei mir

sieht das aus, als sei es erst vor kurzem gemacht worden. Aber klar: Ich verändere mich, dann kann sich mein Tattoo auch verändern. So lange aus dem Drachen kein Esel wird, ist das kein Problem.«

Probleme hatte der Rentner mit seinem Körperschmuck nie. Dumme Sprüche, schlechte Erfahrungen? Fehlanzeige. Und das, obwohl Ralf Spangenberg früher in der Medizintechnik gearbeitet hat und regelmäßig selbst im Operationssaal stand. »Wenn wir uns umgezogen haben, dann kamen von den Kollegen im Krankenhaus immer nur positive Bemerkungen. Das hängt aber sicher auch damit zusammen, dass ich mir nicht wahllos irgendein ausdrucksloses Motiv habe stechen lassen, sondern immer auf Qualität geachtet habe. Auch, dass ich erst spät eingestiegen bin, war da sicher von Vorteil.«



Tätowierer in der Regel vorher selbst gekauft hatte. Aus den Vorlagen suchte man sich eine heraus und die wurde dann gestochen – klein und in der Regel an einer Körperstelle, die verdeckt werden konnte. Fertig.

So richtig los mit dem Tattoo-Boom ging es Ende der 1990er Jahre, als immer mehr Stars offen und stolz ihren Hautschmuck zur Schau trugen: Schauspieler, Fußballer, Musiker, Künstler. Der Kult der Außenseiter wurde mehrheitsfähig und zum Modetrend – Tribals und die berühmten »Arschgeweihe« zeugen noch heute von dieser Epoche. Um die Jahrtausendwende herum schossen die Tätowierstuben dann nicht nur wie Pilze aus dem Boden, sondern wurden endgültig zu Tattoo-Studios, oftmals ergänzt um Angebote zu weiteren Body-Modifikationen wie Piercing. Und befeuert von einer riesigen Industrie im Hintergrund, die Maschinen und Möglichkeiten, Zubehör, Inspirationen und Ausbildung lieferte.

Wer heute ein Tattoo haben möchte, kommt in der Regel mit einer konkreten Idee, einem fertigen Motiv oder gleich einem Konzept für den ganzen Körper – meistens nach einem Vorbild aus dem Internet. Immer mehr Zeichner und Illustratoren greifen zur Nadel, bieten immer ausgefeiltere Techniken und Typografien an. »Heute sind Tätowierer Künstler, die miteinander reden und sich austauschen«, sagt Harry. »Viele kommen von der Kunsthochschule und bringen ein unglaubliches zeichnerisches Talent mit. Da kann ich noch hundert Jahre tätowieren, das werde ich nie so hinkriegen.«

Doch nicht hinter jeder Tätowierung steckt eine freie Entscheidung. Was heute ein unbeschwerter Ausdruck von Freiheit und Individualität ist, war für andere ein Zeichen der Entmenschlichung

– ein ewiges Brandmal. »Ich habe im Laufe der Jahre drei KZ-Tattoos gesehen«, erzählt Roland Leikauf von der Tattoo Garage. »Zwei davon habe ich überstochen, das dritte sollte kurioserweise eingerahmt werden – als mahnendes Beispiel, das wohl auch ein Stück weit offen und stolz getragen wurde.« Mehr kann er dazu nicht berichten – und das, wo es doch beim Tätowierer normalerweise zugeht wie beim Frisör: Es wird sich munter unterhalten, oft

packen die Kunden ihre halbe Lebensgeschichte aus. Hier aber war dreimal nur Schweigen, auch Fotos waren nicht erwünscht. »Natürlich hätte ich gerne mehr über diese Menschen und ihre Tätowierungen erfahren, aber ich kenne das ja von meinen Großeltern: die haben ja auch nie über die Zeit des Nationalsozialismus gesprochen.«

Harald »Harry« Schwing kennt die andere Seite. »KZ-Tätowierung hatte ich tatsächlich nie, aber ich habe schon SS-Tattoos abgedeckt. Vor allem waren es aber ehemalige Fremdenlegionäre, die zu mir kamen – oft mit uralten, richtig schlechten Stichen. Für manch einen kam es einer Erlösung gleich, wenn man das weggemacht und überstochen hat. Einer aus Österreich schreibt mir heute noch jedes Jahr eine Dankeskarte, der kam damals für jede Sitzung aus Kärnten angefahren.«

Dass der Körperschmuck in Deutschland jahrzehntelang gesellschaftlich verpönt war, heißt nicht, dass da nicht trotzdem der Wunsch danach bestand. Und manchmal dauert es ein wenig länger, bis Menschen sich einen Lebenstraum erfüllen. »Eine meiner ältesten Kundinnen kam an ihrem 80. Geburtstag zu mir in den Laden und hat sich ihr erstes Tattoo stechen lassen«, erzählt Roland Leikauf. »Seither ist sie jedes Jahr wiedergekommen, immer zu ihrem

»Eine meiner ältesten Kundinnen kam an ihrem 80. Geburtstag zu mir.«

Geburtstag. Sie hatte schon immer davon geträumt, sich tätowieren zu lassen, doch ihr privates Umfeld hat das nie zugelassen. Jetzt, wo alle tot sind und sie die letzte Überlebende ist, ist es egal.«

Thomas Budach, ebenfalls Tätowierer mit eigenem Studio in Nürnberg (Motto: »Sterne sind aus«), erzählt von einem 80-Jährigen, der sich von ihm das Wappen seiner früheren Fallschirmspringer-Einheit stechen ließ. Anfang der 60-er Jahre hatte er bei der Bundeswehr gedient, bis heute treffen sich die noch lebenden Kameraden einmal im Jahr. Er sei damals der einzige gewesen, der sich das Logo damals nicht unter die Haut habe jagen lassen, so seine Geschichte. Doch beim nächsten Treffen wollte nun endlich auch er mit dem gemeinschaftsstiftenden Tattoo einlaufen.

Rein technisch, so die Fachleute, sei es kein Problem, Menschen auch im gesetzteren Alter zu tätowieren. Jeder Mensch ist einzigartig und die Haut von einem Landschaftsgärtner naturgemäß ganz anders als die eines Büroangestellten. »Ich habe schon 50-Jährige erlebt, die sich wie 70-Jährige angefasst habe«, erzählt Roland Leikauf. »Mit 18 hingegen ist man noch im Wachstum, da wird es oft schwer, vor allem am Oberkörper.«

Heutzutage wird gut beraten

Wer sich tätowieren lassen möchte, muss gesund sein. Entscheidend ist die Wundheilung. Ältere Menschen leiden häufiger an Diabetes, das stört den Heilungsprozess. Bis zu einem Viertel der Kundschaft ist heute über 60. Falten sind weniger ein Problem als ein schwaches Bindegewebe, das man allerdings auch schon in jungen Jahren haben kann und in dem die Tinte schnell verläuft. Am besten halten Farben bei blassen Menschen, die die Sonne meiden. »Ich würde einer 80-Jährigen nichts am Bauch und am Dekolleté machen«, sagt Roland Leikauf. »Aber an den straffen Körperstellen wie Wade, Oberschenkel, Unterarm und Schulterblatt ist das kein Problem.« Der Rest bleibt die individuelle Entscheidung. »Wenn jemand über 60 ist, muss er ja nicht automatisch im Kopf alt sein. Mir sind reifere Kunden ohnehin lieber, weil sie eher wissen, was sie tun.«

Womit man endgültig bei der vielzitierten »Jugendsünde« angelangt ist, ohne die keine Geschichte über Tätowierungen auskommt. Was ist dran an der Warnung der Eltern, dass die Motive, die man sich in jungen Jahren unbedacht stechen lässt, einem eher früher als später wieder leidtun werden? »Mit 18 tätowiert man sich in der Regel Schwachsinn«, sagt Roland Leikauf ungerührt. »Ich bin ja selbst das beste Beispiel dafür!« Auch er war gerade frisch volljährig geworden, als er wie ein angeschossener Tiger vor der Tätowierstube auf und ab lief und sich nicht rein traute. Als er schließlich seinen ganzen Mut zusammennahm, durch die Tür trat und fragte, was er für 140 Mark bekommen würde, schlug der Nadelmeister ein Buch auf und deutete stumm auf zwei Bilder – ein Einhorn und einen Pegasus. Leikauf entschied sich für den Pegasus und die Sache war erledigt.

Das geflügelte Pferd ist längst überstochen und in einer neuen, besseren Tätowierung aufgegangen, doch es hat ihm einst den Weg in die Szene geöffnet. In der hat sich seither auch der Ton komplett gewandelt: Beratung ist heute das A und O. Jeder seriöse Tätowierer wird erst einmal ein Gespräch führen und den potentiellen Kunden abchecken – und muss da mitunter ein halber Psychologe sein. »Wir sind immer in der Beratung verpflichtet. Ich rede lange mit den Leuten«, vor allem wenn es um Tätowierungen gehe, die den Kunden auf Dauer Probleme ma-



Nürnbergers erster Tätowierer: Harry Schwing eröffnete im Jahr 1984 seine Tätowierstube.

chen könnten. »Und da überlege ich natürlich, ob ich das verantworten kann. Denn manchmal muss man die Menschen vor ihren Wünschen schützen.«

Aufträge ablehnen ist Teil des Spiels und kommt öfter vor, als man denkt – nicht nur bei den 16-Jährigen, die mit ihren Erziehungsberechtigten im Schlepptau im Studio auftauchen. »Ich mache aber auch einem 18-Jährigen kein Tattoo auf den Unterarm, das ist ein ungeschriebenes Gesetz.« Es kommt aber auch vor, dass der Fachmann es ablehnt, ein altes Tattoo zu covern, sprich: zu überdecken. Als ein Kunde mit einer uralten Arbeit bei ihm auftauchte und bat, diese zu überstechen, staunte Thomas Budach nicht schlecht. Das Bild stammte aus den 70-er Jahren: ein Schädel mit Krummsäbel, zweifelsohne gestochen von Eddie, dem allerersten Tätowierer in Süddeutschland. Ein Echo aus einem anderen Jahrhundert, ein Motiv, das kaum mehr einer hat und das so auch niemand mehr machen kann und würde. Ein Relikt. Weil ein Tattoo seine Geschichte nicht nur im Motiv, sondern immer auch in der Zeit trägt, in der es entstanden ist.

Budach erklärte dem Kunden, dass er da einen Oldtimer unter der Haut trage und dass es vielleicht nicht das schönste Tattoo auf der Welt sei, aber definitiv eine Antiquität, die auszulöschen er nicht übers Herz brächte. »Seither, so hat es mir jedenfalls seine Tochter erzählt, zeigt er sein Tattoo wieder gerne her – und ist wohl auch ein bisschen stolz darauf.«

STEFAN GNAD

FOTOS: MICHAEL MATEJKA (4), KAT PFEIFFER (1)

Waaaaas, bloß **ein** Vorname??

Meine Freundin Selma unterzeichnet ihre Post neuerdings nicht nur mit Selma, sondern mit Selma Susanne. »Das macht man jetzt so«, klärt sie mich auf. »Im Internet gibt es schrecklich viele Leute, die so heißen wie man selbst. Mit einem zweiten Vornamen hat man sozusagen ein Alleinstellungsmerkmal und wird sofort richtig identifiziert.« – Na prima, das lässt hoffen! Die Welt dreht sich weiter, auch in Krisenzeiten, und macht Fortschritte. Männer sind, wie ich lerne, ebenso von diesem vom Drang zum zweiten Vornamen befallen.

Was bisher nur im Personalausweis oder Reisepass stand, wird plötzlich öffentlich und allgemein: Hans nennt sich nun Hans Heinrich, Horst benutzt neuerdings den lieblichen Zweitnamen Emmerich und Hubert Eberhard unterzieht sich mit Würde der Mühe einer nunmehr längeren Unterschrift, da er auch noch den Mädchennamen seiner Gattin zusätzlich zu seinem eigenen führt. Also Hubert Eberhard Niedermayer-Senftleben. Jetzt weiß jeder sofort, um wen es sich handelt.

Glücklicherweise bleibt es gemeinhin beim zweiten Vornamen und nicht bei der Aufzählung aller anderen, die die liebenden Eltern dazumal ihrem neugeborenen Sprössling verpasst haben. Ich stelle mir vor, unser kurzzeitiger bayerischer Bundesminister aus adeligem Geschlecht würde mit einem Straßennamen geehrt und legte Wert auf Nennung seiner sämtlichen Vornamen: Karl-Theodor-Maria-Nikolaus-Johann-Jakob-Philipp-Franz-Joseph-Sylvester-Buhl-Freiherr-von-und-zu-Guttenberg-Straße. Man brauchte mehrstöckige Straßennamensschilder und müsste glatt das Format der Stadtpläne ändern.

Apropos Straßennamen. Auch da tut sich was. Man denke bloß an die allgemeine Gender-Beflissenheit und den ausgebrochenen Gerechtigkeitswahn gegenüber dem einstmaligen schwachen Geschlecht. »Gebt mehr Straßennamen«, forderte kürzlich sogar (Alt-)Oberbürgermeister Ulrich Maly und stieß auf dezente Zustimmung. Irgendwie verständlich. Angesichts der Tatsache, dass angeblich nur 33 Nürnberger Straßennamen nach historischen Frauen benannt sind, ist dies nicht unbedingt ein überraschendes Ansinnen. Andererseits sind wir ja erst im Jahr 2020 und gut Ding will Weile haben.

Infolge meines mäandernden Gehirns kommt mir ein Name in den Sinn, den damals fast alle begeisterten Karl-May-Fans noch im Traum herunterrasseln konnten: Hadschi Halef Omar Ben Hadschi Abul Abbas Ibn Hadschi Dawuhd al Gossarah – der treue Gefährte von Kara ben Nemsı Effendi. Dagegen ist unsere Vor- und Nachnamen-Verdoppelungsmanie doch ein Klacks. Man muss das nur richtig einordnen.

Selma Susanne, meine alte Freundin, läßt sich durch solche ketzerischen Anmerkungen nicht beirren. Wer weiß, vielleicht werde auch ich demnächst schwach und füge meine zwei(!) zusätzlichen Vornamen an. In diesem Sinne – ach nein, damit warte ich doch lieber noch ein wenig – bin ich vorerst weiterhin Ihre ...

BRIGITTE LEMBERGER

CARTOON: SEBASTIAN HAUG



Impressum

sechs+sechzig
Magazin für selbstbewusste ältere Menschen

Jahrgang 21 / Mai 2020

Herausgeber:
Seniorenmagazin sechs+sechzig –
Verein zur Förderung des Dialogs der
Generationen e.V.
Telefon 0911 / 14 88 59 30
E-Mail: info@magazin66.de
Internet: www.magazin66.de

Spenden sind steuerlich absetzbar:
HypoVereinsbank Nürnberg,
IBAN DE05 7602 0070 0003 7354 43
BIC HYVEDEMM460

Produktion und Anzeigenverwaltung:
Intergenerationes – Gesellschaft zur
Förderung des Dialogs der Generationen mbH
c/o Pegnitzbüros
Kaiserstr. 8, 90403 Nürnberg
stefan.dremer@intergenerationes.de
Tel. 0911 / 14 88 59 30

Anzeigenannahme und -betreuung
(Print + Online):
• Ingrid Ullmann:
Tel.+Fax 0911 / 40 64 99
tanz43@t-online.de

Anzeigen-Dateien an: 66@gillitzer.net

Redaktion: Petra Nossek-Bock (verantw.),
Georg Klietz, Brigitte Lemberger

Autoren:
Stefan Gnad, Elke Graßer-Reitzner, Herbert
Heinzelmann, Anja Kummerow, Horst Otto
Mayer, Peter Viebig

Fotos:
Michael Matejka, Kat Pfeiffer

Illustration:
Sebastian Haug

Titel: wikimedia.org, Maske von Petra Maly,
Montage von gillitzer.net

Gestaltung: www.gillitzer.net

Fachliche Beratung: Seniorenamt Nürnberg

Druck: Verlag Nürnberger Presse
Druckhaus Nürnberg GmbH & Co. KG
Auflage: ca. 180.000

Derzeit gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 23
Verantwortlich für den Inhalt der Anzeigen:
Stefan Dremer

Das nächste sechs+sechzig erscheint
am 14.9.2020, Anzeigenschluss 21.8.2020

Schirmfrauen: Helene Jungkuntz,
Ingrid Mielenz, Ursula Wolfring (t)

Die vorliegende Ausgabe von
sechs+sechzig erscheint mit freundlicher
Unterstützung durch:



Referat für Jugend,
Familie und Soziales
Seniorenamt

NÜRNBERGER
Nachrichten

NZ NÜRNBERGER
ZEITUNG

Wieviel Angst verträgt die Freiheit?

Nach der Krise wird die Verteidigung der Grundrechte das Gebot der Stunde sein

Während ich diesen Text schreibe, herrscht noch die Apokalypse. Eine Apokalypse unter geputztem Frühlingshimmel. Blüten an den Bäumen. Es ist kurz vor Ostern. Man denkt an Goethes Faust und seinen berühmten Spaziergang. Aber noch gilt die »Ausgangsbeschränkung« wegen des Corona-Virus'. Auch wenn viele – sogar unvorsichtige journalistische Kolleginnen und Kollegen – anfangen an den Stäben zu rütteln: Wir wollen hier raus! Dabei sind seit dem Beginn der persönlichen Quarantäne keine zwei Wochen vergangen.

Ich weiß nicht, wie die Lage sein wird, wenn dieser Text in unserem Magazin erscheint. Alles wieder offen? Die Krankheit eingedämmt? Kinos, Theater, Restaurants, Clubs belebt? Keine Angst vor Infektion mehr – vor allem in den Einrichtungen und an den Treffpunkten für Senioren? Wir haben fast alles nicht gewusst und nicht geahnt, was seit März geschehen ist. Das Zusperrn von Geschäften, das Hamstern von Toilettenpapier, die Ausbreitung von Homeoffice, die Erstarrung der Produktion, die Schließung von Reisewegen und Grenzen, die Vermehrung der Vermummung auf den Straßen, die Polizeikontrolle von Parks und die Bestrafung von Menschen an Grillfeuern, sogar das Verstummen von Gottesdiensten. Das Selbstverständliche wurde zur Ausnahme. Unsere Freiheiten wurden eingeeengt. Und wir Älteren wurden zur Risikogruppe ernannt. Weit über die Risiken der späten Lebensabschnitte hinaus. Besonders bedroht vom Virus und selbstverständlich »schützenswert«!



»Goethe in der Campagna«: Das Original ohne Maske von Johann Heinrich Wilhelm Tischbein hängt im Frankfurter Städel.

Derzeit geht die Rede davon, dass schützenswert zugleich eingeschränkt bedeuten könnte. Wir haben das Wort »Triage« kennengelernt. Wir wissen, dass es in den Kliniken die Selektion der zum Sterben ausgewählten Menschen gegenüber denen bedeutet, die an Lebensmaschinen angeschlossen werden. Und nun? Wird es eine Triage der Generationen geben? Eine Triage nach Risikogruppen? Die einen dürfen wieder auf die Straßen, die anderen bleiben in den »Schutzraum« des häuslichen Umfelds gebannt? Wie gesagt: Ich stelle mir die Fragen kurz vor Ostern. Ich habe keine Ahnung, wie die Lage der Leser in ein paar Wochen sein wird. Sel-

Wir alle haben nun gezeigt, dass gute Untertanen in den Demokratien stecken.

ten war Zukunftsplanung so aussichtslos wie in diesen Tagen. Ich schreibe Befürchtungen nieder, die geäußert werden. Obwohl Überwachung ja nun als Segen gilt. Da ist es beinahe vergessen, dass der »Überwachungsstaat« kürzlich noch als Unheil mit dem Gesicht von Diktaturen gebrandmarkt wurde.

Wir haben Vieles sehr schnell und ganz widerspruchlos akzeptiert, wogegen wir vor ein paar Wochen noch aufbegehrt hätten: die Einschränkung oder gar Abschaffung der verfassungsmäßigen Freiheit in fast jedem Bereich. Keine Versammlung mehr, keine Demonstration, Bewegung draußen nur mit triftigem Grund, Abstandspflicht, vielleicht Maskenpflicht. Es gibt Orte, da hat man die Bänke abgeschraubt, damit Menschen nicht »verweilen« konnten. Weder Ostermärsche noch Pegida-Aufläufe haben stattgefunden. Die Regierenden riefen den »Notfall« aus. Dabei haben gerade viele der jetzigen »Risikogruppe« aus Altersgründen am Ende der 1960er Jahre heftig gegen die »Notstandsgesetze« gekämpft. Die wurden nicht eingesetzt. Aber in den Bundesländern kamen ähnliche Verordnungen zur Geltung. Und die Bürger schauten gläubig zu den Politikern auf, die ihnen die Freiheiten nahmen. Forderten gar noch strengere Maßnahmen. Scharften sich willig hinter Ministerpräsidenten. Vor allem in Bayern.

Gute Gründe für den Gehorsam

Wer hätte vermutet, dass wir so leicht zu isolieren sind? So brav zu Gehorsam neigen? Gewiss, man hat uns gute Gründe genannt. Man hat uns der zeitlichen Begrenzung aller Einschränkungen versichert. Die Zweifler und Leugner des Virus', die törichten Verschwörungstheoretiker, wurden jeden Tag eines Besseren belehrt. Ihre einstigen Wortführer, etwa Donald Trump oder Boris Johnson, mussten sich den Fakten stellen. Wir stellten uns ihnen ebenfalls und verknüpften unsere Unterwürfigkeit mit der Hoffnung, die Macht der Seuche zu beschränken, die uns ihre triumphierende Fratze in Bergamo oder Madrid zeigte. Selbst in den Tagen, da dieser Text erscheint, werden wir nicht wissen, ob uns das gelungen ist.

Man wird uns unsere Freiheiten wohl zurückgeben. Der Mensch hat die ungeheuerliche Fähigkeit zu verdrängen. Manche scharren schon wieder mit den Füßen und sehnen sich nach dem Strand von Mallorca oder der Ausfahrt des nächsten Kreuzfahrtschiffs oder wenigstens nach dem Gedränge der Erlanger Bergkirchweih. Und wir alle haben nun gezeigt, dass gute Untertanen in den Demokraten stecken. Ich weiß nicht, ob sie bald wieder in Anspruch genommen werden. Das könnte sein, denn nach der Corona-Krise wird es in vielen Bereichen weniger Sicherheit geben.



Protest gegen die Notstandsgesetze 1968: Tausende waren auf den Nürnberger Hauptmarkt zur Kundgebung gekommen, bei der Elmar Altvater sprach (rechts).

Vor unserer Volkswirtschaft gähnt ein großer Abgrund. Viele werden sich weniger leisten können. Manche werden ihre Arbeit verloren haben, weil der so genannte »Shutdown« ihnen die Existenzgrundlage wegschlug. Das Virus wird bleiben, und unsere Ängste werden erst durch wirksame Impfstoffe und Medikamente beschwichtigt werden. Aber die Fachleute malen die Ankunft des nächsten Virus' schon an den Horizont.

Der Mensch soll sich an die Freude halten

Wir müssen folglich lernen, uns der Unsicherheit unserer Lebensgrundlagen bewusst zu bleiben. Wir müssen bereit sein zur Einschränkung im Krisenfall, aber mehr noch zur Verteidigung unserer Freiheiten als Normalität. Das Auftreten von Corona hat uns wie ein Menetekel daran erinnert, was im Buch »Prediger« der Bibel steht: Alles ist eitel. Mit der Konsequenz: »Darum soll sich der Mensch an die Freude halten. Er soll essen und trinken und sich freuen; das ist das Beste, was er unter der Sonne bekommen kann.« Es wird uns nichts anderes übrig bleiben, als uns im Zeichen und in Zeiten der körperlichen wie geistigen Ansteckungsgefahr, ob fromm oder agnostisch, an diesen Ratschlag zu halten.

HERBERT HEINZELMANN

ABBILDUNGEN: WIKIMEDIA.ORG; FRIEDL ULRICH / NN-ARCHIV

Ersatztermine für sechs+sechzig-Leserreisen

Wohin die nächste Reise geht und wann sie möglich ist, diese Fragen kann gerade niemand seriös beantworten. Welche Länder erlauben wann wieder die Einreise? Welche Reisewarnungen des Auswärtigen Amtes bestehen? Wie verbreitet ist das Corona-Virus an welchem Fleck der Erde?

Auch unsere Leserreisen sind von dieser Situation betroffen. Für alle kurzfristig anstehenden Reisen wurden deshalb Ersatztermine gefunden. Und keine Sorge: Möglich machen wollen wir nur, was bedenkenlos geht, denn Ihre Gesundheit geht vor. Ist die Lage am Zielort noch kritisch, werden die neuen Termine abgesagt und der Reisepreis bar oder in Gutscheinform komplett erstattet. Voraussetzung dafür bleiben die Reisewarnungen des Auswärtigen Amtes fürs jeweilige Zielland.

Unsere Ausweichtermine für laufende sechs+sechzig-Reisen:

Die Single-Reisen Andalusien (geplant 21. bzw. 28.4.) werden auf den 20. – 27.10.2020 verschoben.

Die Kreta-Reise (geplant 13.5. – 20.5.) wird auf den 7. – 14.10.2020 verschoben.

Die Schienenkreuzfahrt Breslau-Krakau-Lemberg (geplant 21.5. – 28.5.) wurde noch nicht offiziell abgesagt. Vorsorglich haben wir einen Ersatztermin vom 8.9. – 14.9.2020 reserviert, bei dem ein zusätzlicher Aufstieg in Nürnberg möglich ist.

Die Reise Armenien-Georgien (geplant 13.6. – 23.6.) findet jetzt vom 12.6. – 22.6.2021 statt.

Die Irland-Reise vom 17. – 24.6. ist noch nicht offiziell abgesagt. Kunden können aber auf den Ausweichtermin 25.8. – 1.09.2020 kostenfrei umbuchen.

Über die aktuellsten Entwicklungen informieren Sie die Agentur Reiseglück Waltraud Benaburger (Tel. 0911-639228, Mail reiseglueck@gmx.de) und unsere Website magazin66.de.

Wie regele ich meinen Nachlass am besten?

Viele Menschen glauben, dass sie wichtige Regelungen für den letzten Lebensabschnitt erst dann treffen sollten, wenn die Zeit dafür gekommen ist. Dabei sind vorausschauende Planung und eine klare Festlegung, wie es weitergehen soll, wenn man selbst nicht mehr handeln kann, aus vielen Gründen von Vorteil. Ausführliches Material der Rummelsberger Diakonie e.V. liefert Antworten auf wichtige Fragen zu den Themen Patienten- und Betreuungsverfügung, Testamentsgestaltung, Erbschaftssteuer und vieles mehr. Experten raten übrigens, alle zehn Jahre den letzten Willen zu überprüfen, ob alles noch seine Gültigkeit hat. Wer ohne Erben ist, findet hier Informationen zur Gründung einer Stiftung.

Das Infopaket kann telefonisch angefordert werden unter 09128 / 500 oder per E-Mail: info@rummelsberger.net

Die selbstbewussten Seiten des Alterns

Seit 20 Jahren wirkt das Magazin sechs+sechzig als Sprachrohr einer ganzen Generation



Pressekonferenz zum Start: Die Schirmfrauen Ursula Wolfring (r.) und Ingrid Mielenz mit einem Gruß von Udo Jürgens. (2000)



Magda Schleip bei einer Diskussionsrunde zu Jung und Alt im Berufsleben. (2004)



Schirmfrau Helene Jungkunz im Gespräch mit Herbert Dombrowsky, damals Chef der N-ergie. (2003)



Elke Graßer-Reitzner (l.) verteilt auf dem Deutschen Seniorentag das Magazin. (2000)



Alte Herren kicken mit unserem Autor Günter Dehn (r.). (2000)



Empfang zum Zehnjährigen: OB Ulrich Maly (r.) und Hypo-Direktor Hans Rötzer (3. v.l.) ehren Petra Nossek-Bock (Mitte). (2010)

Lediglich drei Jahre Lebensdauer prognostizierten Skeptiker dem Magazin sechs+sechzig im Februar 2000, als es zum Deutschen Seniorentag in Nürnberg an den Start ging. Inzwischen sind zwanzig Jahre daraus geworden, und wer weiß, wie viele Jahre es noch werden? Unser Erfolgsrezept speist sich aus der Erkenntnis, dass unsere Arbeit als Lobby für die ältere Generation und als Bindeglied zwischen den Generationen nach wie vor wichtig ist. Das zeigt uns das Feedback aus Leserschaft, Politik, Wirtschaft und Gesellschaft, quer durch alle Schichten und über Parteigrenzen hinweg.

Viel ist in den zurückliegenden zwei Jahrzehnten in Bewegung geraten, und das Magazin sechs+sechzig hat diese Veränderungsprozesse begleitet, manchmal auch aktiv angestoßen. Das hat uns Anerkennung von vielen Seiten eingebracht bis hin zur Nominierung für den deutschen Alterspreis 2015 durch die Robert Bosch Stiftung und eine Platzierung unter der Endauswahl von sechs Projekten in ganz Deutschland. Darauf sind wir stolz.

Waren wir bei der Gründung des gemeinnützigen Vereins zur Förderung des Dialogs der Generationen, organisatorisches Dach und Herausgeber unseres Magazins sechs+sechzig, noch Pioniere, gehören wir schon seit längerem zu den Leitmedien für Senioren. Aber verwendet man diesen Begriff Senioren überhaupt noch für Menschen jenseits der Lebensmitte? Ja und nein. Denn das Altersbild hat sich stark gewandelt.

Galt in den Jahren, als unsere Initiative startete, noch die Maxime bei der Versorgung Älterer »satt, sauber und betütelungs-

würdig«, so lässt sich die heutige Altengeneration damit nicht mehr abspesen. Sie fordert volle Teilhabe am Leben. Die reicht von einem erfüllten Engagement in Familie und Ehrenamt über sportliche Aktivitäten bis hin zu einem befriedigenden Sexualleben. Längst sind die letzten Tabus in der Öffentlichkeit angeknabbert. Fast kein Aspekt der späten Lebensetappe bleibt ausgespart bei der wachsenden medialen Aufmerksamkeit für diese Zielgruppe.

Angesichts des demografischen Wandels ist der Einfluss der Älteren stark gestiegen. Sie verfügen über eine bessere Gesundheit, eine gute finanzielle Absicherung durch ein langes Berufsleben und über eine steigende Lebenserwartung. Diese Faktoren bewirken das gestiegene Interesse an den Ruheständlern.

Der Schlachtruf »Turne bis zur Urne« greift das energische Streben nach Fitness, Mobilität und Lebensfreude auf. Aber nicht alle sind vom Selbstoptimierungstrend, der von der jüngeren Generation auf die Älteren überggesprungen ist, angesteckt. In unserem Team sind die Sportskanonen eher selten. Uns hält das gemeinsame Ziel zusammen, den Dialog zwischen den Generationen zu befördern und für die Interessen der Älteren einzustehen. Wir stärken uns gegenseitig. Viele Autoren und Fotografen sind Gründungsmitglieder des Vereins oder seit vielen Jahren dabei. Wenn jemand den Kreis der Aktiven verlässt, fällt es ihm schwer. So wie einem Kollegen mit Anfang 80. Er ließ uns wissen, dass er sich nun nach 60 Jahren als Journalist neuen Aufgaben widmen möchte. Im Herzen bleibt er sechs+sechzig aber treu. Diese Verbundenheit mit dem Medium in gedruckter und zunehmend auch digitaler



Benefizkonzert 2019: Hypo-Direktor Detlef Schirm (l.), Petra Nossek-Bock und Horst Schmidbauer (Lebenshilfe). (2019)



Lasen die sechs+sechzig-Texte für eine CD-Produktion: die Schauspieler Michaela Domes und Michael Nowack. (2002)



Warten auf die Entscheidung der Jury zum Deutschen Alterspreis: Petra Nossek-Bock, Elke Graßer-Reitzner, Rainer Büschel, Georg Kietz und Ingrid Mielenz (v.l.n.r.). (2015)



Fachsimpelei in der Teestube der N-ergie: Ute Fürbötter, Ilona Porsch und Brigitte Lemberger (v.l.n.r.). (2003)



Redaktionssitzung im Grafikstudio: Georg Kietz, Rainer Büschel, Petra Nossek-Bock, Wolfgang Gillitzer und Elke Graßer-Reitzner (v.l.n.r.). (2015)



Auf der inviva 2020: Gabi Penzkofer-Röhr (l.) und Barbara Stamm. (2020)

Form spüren wir, und sie motiviert uns, am Ball zu bleiben. Nur so finden Themen ins Blatt, die unsere Leserschaft beschäftigen. Einst war es »Denglisch«, was die Leute aufregte, jetzt treibt sie die Angst um, dass sie im Zeitalter der Digitalisierung abgehängt werden. Die Auswirkungen der gesellschaftlichen Umwälzungen durch modernste Technik, durch die aktuelle Corona Krise sind in unseren Berichten gegenwärtig.

Prominente Unterstützer

Aber sechs+sechzig ist mehr als eine Zeitschrift. Gerne erinnern wir uns an die Ausstellung Lebenswandel, mit der wir bekannte Persönlichkeiten aus der Region würdigten und als Vorbilder für ein zeitgemäßes Altenbild präsentierten. Etliche Diskussionsveranstaltungen zur Zukunft der Pflege und zu anderen wichtigen Entwicklungen wurden organisiert, Lesungen für Autoren im Rentenalter, das Einsprechen von Artikeln durch Ensemblemitglieder des Staatstheaters haben wir realisiert, eine Filmreihe zum Altern initiiert und erst in diesem Jahr wurde ein anspruchsvolles Bühnenprogramm für die Seniorenmesse inviva auf die Beine gestellt.

Ohne verlässliche Partner aus Wirtschaft, Gesellschaft und Politik wäre das nicht zu schaffen gewesen. Zu den Unterstützern der Anfangsphase gehört neben N-ergie und Ergo Versicherungen die HypoVereinsbank. Zehn Mal sponserte die Traditionsbank das Benefizkonzert. Weiterhin stärkt uns unsere Kooperation mit dem Messeveranstalter Afag und natürlich die Nähe zum Nürnberger Seniorenamt, das uns fachlich und finanziell unter die Arme greift.

Viele Anzeigenkunden halten uns seit Jahren die Treue. Nicht zuletzt steht uns der Verlag Nürnberger Presse fest zur Seite. Als Beilage zur Tageszeitung erfährt sechs+sechzig eine flächendeckende regionale Verbreitung. Auf unsere Partner ist Verlass, auch in schwierigen Zeiten.

Bei so viel Wohlwollen könnte man sich nun getrost zurücklehnen und mit der Zielgruppe altern. Aber der Austausch mit jüngeren hält uns in Schwung. Der Jugendwahn ist inzwischen überwunden. Gleichwohl wird immer wieder gezündelt zwischen den Generationen, man denke nur an Gretas empörte Anklage in Richtung Nachhaltigkeit oder den Plan, Ältere vor Covid 19 zu schützen, indem man sie einsperrt. Das ruft unseren Widerspruch hervor.

Die selbstbewusste ältere Generation ist weit davon entfernt, sich in irgendein Klischee pressen zu lassen. Unser Magazin wird weiterhin Stellung beziehen. Auf unsere redaktionelle Unabhängigkeit legen wir dabei großen Wert. Wir produzieren das Magazin sechs+sechzig mit Sorgfalt und Liebe. Die Resonanz zeigt uns, dass wir am Puls der Zeit sind. Bleiben Sie mit uns im Gespräch, liebe Leserinnen und Leser, wir freuen uns darauf und setzen uns weiter für ein Miteinander der Generationen ein.

PETRA NOSSEK-BOCK, CHEFREDAKTEURIN MAGAZIN SECHS+SECHZIG
UND EHRENVORSITZENDE
FOTOS: ARCHIV SECHS+SECHZIG UND NN

Wir müssen mehr auf die Alten hören

Prof. Josef Aldenhoff plädiert für mehr Selbstbestimmung in der Corona-Krise



Experten in eigener Sache: Ältere sind heute besser informiert als jemals zuvor. Über ihr Leben und über ihre medizinische Behandlung wollen die meisten selbst entscheiden.

Foto: SianStock / photocase.de

Es ist schon seltsam. Jahrelang mussten sich die Rentner anhören, wie wichtig es sei, im Ruhestand aktiv zu bleiben, Sport zu treiben und die sozialen Kontakte zu pflegen. Und kaum war SARS-CoV-2 in Deutschland aufgetreten, galten die ganzen alten Regeln nicht mehr. »Wir bleiben zu Hause«, heißt es nun. Wie lange das noch gelten soll, weiß niemand.

Die Zeit der schnellen Akutmaßnahmen ist mittlerweile vorüber, wir müssen einen Weg finden, mittel- und langfristig mit der Bedrohung durch den Corona-Erreger zurechtzukommen. Wie können vor allem alte Menschen vor Infektionen geschützt werden, solange noch kein Impfstoff existiert? Der Hamburger Psychiater und Autor Josef Aldenhoff fordert von der Politik, die Alten bei ihren Entscheidungen nicht zu übergehen, sondern sie stärker als bisher einzubeziehen. Und den Senioren rät er, sich zu überlegen, ob und welche Hilfsmaßnahmen sie wünschen und ob sie um jeden Preis überleben wollen.

Einsichten in ein kritikwürdiges System

Aldenhoff beschäftigt sich schon seit vielen Jahren mit unserem Gesundheits- und Pflegesystem, er prangert eine allzu große Marktgläubigkeit und Gewinnorientierung an und beklagt die zu schlechte Bezahlung von Pflegekräften. All dies führe dazu, dass der würdevolle Umgang mit Pflegebedürftigen, das Wohlergehen des Einzelnen nicht mehr gewährleistet sei. Der Neurobiologe, Psychiater und Psychotherapeut hat mehrere Bücher verfasst (zuletzt erschien »Bin ich schon alt – oder wird das wieder?«) und gibt in seinem »Hippokratesblog« Einsichten in ein kritikwürdiges System.

Dieses System steht mitten in einer Bewährungsprobe. Die von der Politik in der Anfangsphase der Pandemie getroffenen Entscheidungen – etwa zum Ausbau intensivmedizinischer Kapazitäten – empfindet Aldenhoff als gut und nachvollziehbar, obwohl die Bedrohung durch das Virus eine sehr abstrakte sei. Er selbst fühle sich nicht bedroht, obwohl er mit 71 Jahren zur »Risikogruppe« gehört. Er habe auch keine Vorerkrankungen. »Ich könnte also relaxed sein.« Aber es gehe eben darum, die Triage in den Krankenhäusern (also die Auswahl, wer überhaupt noch behandelt wird) unter allen Umständen zu vermeiden. »Es gibt in unserer Gesellschaft die Zusage: »Die Medizin kann mich auffangen«, erläutert Aldenhoff. Ob man an Leukämie erkrankt, eine Herztransplantation benötige oder an Covid-19 leide – jeder Bürger hat die Erwartung (und das Recht), dass ihm bestmöglich geholfen wird. Würde der Staat nicht alles tun, um dieses sicherzustellen, hätte dies einen

Prof. Josef Aldenhoff, 71, war vom Seniorenamt der Stadt Nürnberg zu einer Buchvorstellung am 16.5. in den südpunkt eingeladen worden. Corona-bedingt wurde der Termin abgesagt. In seinem Buch »Bin ich schon alt – oder wird das wieder?« befasst sich der Neurobiologe und Psychiater mit Fragen rund ums Altern.



grundlegenden Vertrauensverlust in das politische System zur Folge – mit der Gefahr einer Destabilisierung unseres Gemeinwesens. Die »drakonischen Reaktionen«, die die chinesische Führung gezeigt habe, zeugen seiner Ansicht nach von dieser Furcht vor Destabilisierung.

Während die Wirtschaft langsam wieder hochfährt, Geschäfte und Schulen öffnen und das Leben mit größerer Distanz und Schutzmasken etwas Fahrt aufnimmt, werden den Älteren wohl noch auf absehbare Zeit größere Beschränkungen auferlegt werden. Denn sie sind von der Corona-Pandemie in besonderer Weise betroffen. Sie gelten als Risikogruppe, weil schwere und tödliche Krankheitsverläufe bei ihnen gehäuft vorkommen. Sie leiden auch öfter an Vorerkrankungen. Laut Robert-Koch-Institut sind 86 Prozent der Verstorbenen über 70 Jahre alt. (Stand: 13. April).

Umso wichtiger ist die Meinung der Älteren. »Wir kommen nicht darum herum die Menschen zu fragen, was sie wollen. Man macht in der Politik viele Expertenanhörungen. Man sollte jetzt auch Hochbetagte, Pfleger und Altersmediziner fragen«, fordert Aldenhoff.

»Wir dürfen die Alten nicht in die Verbitterung drängen.«

Er selbst kenne ältere Menschen, die lieber das Risiko einer Ansteckung in Kauf nehmen würden, als noch länger von ihren Kontakten zu Kindern, Enkeln und Freunden abgeschnitten zu sein. Darf man auf Dauer einer großen Personengruppe ihr Recht auf eine freie Entscheidung verweigern? »Wir würden die Alten in die Verbitterung drängen«, ist sich Aldenhoff sicher. »Ich würde jedenfalls alles tun, um dagegen vorzugehen, mir einen Anwalt nehmen und alle Mittel des Rechtsstaats ausschöpfen.«

Fragwürdiges Verhältnis von Nutzen und Schaden

Bei all dem müsse sich der Einzelne über die Folgen seines Handelns bzw. seiner Entscheidung im Klaren sein. Was Covid-19 betrifft, so lernen wir die Krankheit langsam immer besser kennen. Dabei zeichnet sich vor allem eines ab: Die beim schweren Verlauf häufig notwendige künstliche Beatmung hat erheblich Folgen für den Organismus. Der Palliativmediziner Matthias Thöns aus Witten (Nordrhein-Westfalen) beklagte kürzlich die »sehr einseitige Ausrichtung auf die Intensivbehandlung«. Eine Intensivtherapie sei leidvoll und das Verhältnis zwischen Nutzen und Schaden stimme kaum. Einer chinesischen Studie zufolge könnten nur drei Prozent der Betroffenen gerettet werden. »97 Prozent versterben trotz Maximaltherapie« und »von denen, kommen nur wenige zurück in ihr altes Leben. Eine große Zahl derer, die man nach zwei bis drei Wochen Beatmung rettet, verbleiben schwerstbehindert. Und das sind Zustände, die lehnen die meisten Menschen für sich ab.«

Josef Aldenhoff zweifelt an den Zahlen aus China. In den USA beispielsweise überlebten 20 Prozent der Corona-Patienten die künstliche Beatmung. Dennoch ergibt sich aus seiner Sicht eine Konsequenz: Die Patienten müssen sich informieren und rechtzeitig in ihrer Patientenverfügung präzise regeln, wie der Arzt im Fall des Falles vorgehen müsse. Denn der Mediziner befindet sich in einer Zwangslage. Er muss Leben retten, solange es möglich ist. Daraus kann der Patient den Arzt nur befreien, indem er eindeutig seinen Willen äußert. Und damit dafür sorgt, dass ihm die Selbstbestimmung bis zum Ende erhalten bleibt.

Seniorenpolitik deckt viele Bereiche in der Stadt ab

Mit Elisabeth Ries tritt eine profunde Kennerin der Nürnberger Stadtverwaltung die Nachfolge von Reiner Pröll an. Die 46-Jährige hat seit 2002 verschiedene Stationen im Dienste der Stadt Nürnberg durchlaufen, dazu gehörte auch das Sozialreferat. Auf Vorschlag der SPD ist sie ins Amt der Sozialreferentin gewählt worden und hat zum 1. Mai 2020 ihre Arbeit aufgenommen.



Elisabeth Ries übernahm zum 1. Mai 2020 das Amt der Sozialreferentin in Nürnberg.

Welche Schwerpunkte möchte sie setzen, welche Rolle spielt künftig die Seniorenpolitik? Für Ries ist klar: »Seniorenpolitik in Nürnberg ist eine Querschnittsaufgabe: Es geht um kommunale Daseinsvorsorge, Stadtentwicklung, Sozial- und Gesellschaftspolitik. Deshalb sind alle städtischen Geschäftsbe-

reiche gefragt. Dabei hat das Referat für Jugend, Familie und Soziales die besondere Verantwortung, dies auch einzufordern und durchzusetzen, und diese Verantwortung will ich sehr bewusst wahrnehmen.«

Im Einzelnen bedeutet das, für eine entsprechende Infrastruktur zu sorgen. Versorgung, Gesundheit und Pflege müsse für alle erreichbar sein, sowohl im eigenen Zuhause als auch stationär. Das erfordere eine gute, stadträumlich ausgewogene Planung, umfassende Beratungs- und Unterstützungsangebote und qualitativ gute ambulante und stationäre Einrichtungen, wie sie etwa mit dem NürnbergStift in städtischer Trägerschaft vorhanden ist.

Sozialreferentin Elisabeth Ries betont, Seniorenpolitik sei auch Sozialpolitik. Dazu gehöre, älteren Menschen mit geringem Einkommen Zugang zu finanziellen Leistungen und zu unentgeltlichen Angeboten zu ermöglichen und so die Folgen von Altersarmut zu lindern.

»Im Miteinander der Generationen, in guter Nachbarschaft und im Engagement füreinander – Alt für Jung, Jung für Alt – liegt, so hoffe ich, eine große Chance, die Schwierigkeiten und Unsicherheiten zu überwinden, die die Corona-Krise uns auferlegt«, ergänzt Ries. Gerade weil die gesundheitliche, soziale und wirtschaftliche Betroffenheit vermutlich individuell sehr unterschiedlich ausgeprägt sein werde, komme es umso mehr darauf an, solidarisch und mit dem Blick auf alle Gruppen gemeinsam den Weg aus der Krise zu gehen.

Ein dichtes Netz von Hilfsangeboten

Stadt und Ehrenamtliche stehen zur Unterstützung bereit



Ein großer Kreis von ehrenamtlich engagierten Bürgerinnen und Bürgern sowie eine große Anzahl von Organisationen bieten neben der Stadt Nürnberg und anderen offiziellen Institutionen Unterstützung während der Corona-Krise und darüber hinaus an. Unser Überblick erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit und basiert auf den Angaben des Büros für Bürgerschaftliches Engagement der Stadt Nürnberg. Wer Hilfe anbieten möchte oder ein Serviceangebot in Anspruch nehmen möchte, wendet sich bitte an die **Hotline der Stadt Nürnberg 0911/2312344 oder per Mail an engagiert@stadt.nuernberg.de**

Beratung

Der Krisendienst Mittelfranken bietet Personen, die im Zuge der Corona-Krise unter

Zukunftsängsten, Existenzängsten, Vereinsamung und weiteren Problemen leiden, die in den psychisch-mental Bereich fallen, telefonische Krisenintervention und Seelsorge an sowie Verweisberatung im Bereich der psychosozialen Versorgungslandschaft. Telefonische Erreichbarkeit: Täglich von 9:00 Uhr bis 24:00 Uhr unter 0911 / 42 48 55-0. www.krisendienst-mittelfranken.de.

Fremdsprachliches Beratungsangebot (allerdings mit eingeschränkten Zeiten):

Russisches Beratungsangebot: 0911 / 42 48 55-20,
Türkisches Beratungsangebot: 0911 / 42 48 55-60

Hilfetelefon bei häuslicher Gewalt – Beratung in 17 Sprachen: Unter Telefon 08000 / 116 016 rund um die Uhr. Auch Beratung per Chat oder E-Mail wird angeboten. Menschen, die von häuslicher Gewalt Betroffene unterstützen wollen, können sich an das Hilfetelefon wenden und beraten lassen. www.hilfetelefon.de
Telefonseelsorge in Nürnberg: 0911 / 214 1414

Bundesweite Seelsorgenummer »Silbertelefon« für über 60-Jährige: 0800 / 470 8090 (8-22 Uhr täglich, kostenfrei)

Krach in der Quarantäne? Kostenlose telefonische Beratung zu diesen Fragen bieten ausgebildete Mediatorinnen und Mediatoren der Arbeitsstelle kokon für konstruktive Konfliktbearbeitung der Evang.-Luth. Kirche in Bayern, der Regionalgruppe Franken im Bundesverband Mediation e.V. (BM) und der Gemeinwesen-Mediation Nürnberg (Menschenrechtsbüro der Stadt Nürnberg) an. Kontakt (bitte mit Telefonnummer, Rückruf erfolgt sobald wie möglich) arbeitsstelle-kokon@elkb.de

SeeleFon für Flüchtlinge: Um Geflüchteten die Orientierung im deutschen Gesundheitssystem zu erleichtern und konkrete Möglichkeiten gesundheitlicher psychologischer Versorgung zu finden, bietet der Bundesverband der Angehörigen psychisch erkrankter Menschen eine telefonische Beratung (Deutsch, Englisch, Französisch und Arabisch) an. Telefon 0228 / 7100 2425, <https://www.bapk.de/angebote/seelefon/seelefon-fuer-fluechtlinge.html>

Ausweitung der Trauma-Fachberatung: Das Trauma-Telefon 09131 / 9770 710 ist künftig Mo-Fr 10-12, 16-18 Uhr besetzt, die Trauma-Mailbera-

tung rund um die Uhr: <https://traumatelefon.de/traumamailberatung>

Viele interessante Blogs beim Bündnis für Familie rings um Corona: <https://familienblog.nuernberg.de/>

Bürgertelefon zum Coronavirus: Telefon 0911 / 6 43 75-888, Mo bis So: 8.30 bis 16 Uhr
Hotline des Bayerischen Landesamts für Gesundheit und Lebensmittelsicherheit Telefon: 09131 / 68085101 für spezifische medizinischen Fragen
Pflegestützpunkt Nürnberg: 0911 / 53 989 53

Kontakt

Hospiz: Das vom Hospiz-Team Nürnberg e.V. bieten Ihnen auch in dieser Zeit ein offenes Ohr für Ihre Sorgen rund um die Themen Sterben, Tod und Trauer. Telefonkontakt: 0178 / 214 4535

Mehrgenerationenhaus AWO-theke bietet u.a. Unterstützung durch **Telefonpatenschaften** für alleinlebende Personen, Familien oder Menschen in Quarantäne, Unterstützung für Kinder beim »Zuhause lernen«. Telefon: 0911 / 45060 167 oder 0911 / 45060 172
Kontakt und Angebote für

Treff Bleiweiß: Begegnung am Telefon

Um auch unter den gegebenen Umständen seinem Selbstverständnis als Ort der Begegnung zumindest ein Stück weit entsprechen zu können, bietet der Treff Bleiweiß die Möglichkeit der Begegnung am Telefon: Unter 0911 / 2 31-83 06 stehen mittwochs und donnerstags zwischen 10 und 12 Uhr wechselweise Barbara Zülch-Ludwig und Isabel Herderich zum Gespräch zur Verfügung – mit einem offenen Ohr für Sorgen und Probleme, mit einem aufmunternden Wort, wenn einem die Decke auf den Kopf fällt, oder auch, um einfach mal über Belangloses zu plaudern.

Seniorinnen und Senioren im Wohnquartier: Ansprechpartner der **Seniorennetzwerke** Nürnberg: [nuernberg.de/internet/seniorenamt/seniorennetzwerke.html](https://www.nuernberg.de/internet/seniorenamt/seniorennetzwerke.html)

Facebook-Gruppe der Nürnberger Nachrichten: Viele Hilfsangebote, sehr viel Austausch, aber deshalb etwas schwer zu überschauen: <https://www.facebook.com/groups/nordbayernhilft/>

Nachbarschaft

Tipps zur **nachbarschaftlichen Einkaufshilfe** jetzt auch auf Arabisch, Farsi, Türkisch, Kurdisch, Rumänisch und Bulgarisch als pdf-Download: <https://www.iska-nuernberg.de/zab/nachbarschaftshilfe.html>

Information

Auf der Homepage der Stadt Erlangen gibt es **Infos zum Corona-virus auch in leichter Sprache und in deutscher Gebärdensprache:** https://www.erlangen.de/desktopdefault.aspx/tabid-1123/208_read-36944/

Nürnberger mehrsprachige Integreat-App mit Informationen zum Coronavirus: <https://integreat.app/nuernberg/de/corona-virus/informationen-zum-corona-virus>
Informationen zur aktuellen Corona-Pandemie in 13 Sprachen: Die Integrationsbeauftragte der Bundesregierung hat Informationen und Links zum Corona-Virus und der aktuellen Situation in Deutschland zusammengefasst unter <https://www.integrationsbeauftragte.de/ib-de/amt-und-person/informationen-zum-coronavirus>

Helfen

Viele sind um die **Obdachlosen** in der Stadt besorgt. Auf der städtischen Homepage gibt es viele Informationen: https://www.nuernberg.de/internet/stadtportal/obdachlosenhilfe_corona.html
Die Nürnberger Tafeln sind geöffnet.

Einkaufshilfe des 1. FC Nürnberg: <https://www.fc.n.de/news/artikel/die-club-einkaufshelfer/>
Islamische Gemeinschaft Milli Görüs: Einkaufshilfen, Türkisch, Deutsch, Telefon 0172 / 901 4899 oder 0176 / 609 353 99

Privater Helferkreis um Mo Alrifai: Arabisch, Deutsch, Englisch, Kurdisch, Türkisch, mouatasem.alrifai@gmail.com

Blutspenden ist gerade auch während der Corona-Krise wichtig und möglich!

Bayerisches Rotes Kreuz: www.blutspendedienst.com/blutspendetermine, Haema Blutspendezentrums: www.haema.de

Spenden

Bei der **Sparkassen-Aktion** für Spenden »Crowdfunding« gibt es erste Corona-Projekte von gemeinnützigen Organisationen: www.gut-fuer-nuernberg.de

Stifter- und Spenderverbund Corona, Wohnungslosigkeit, Flucht, <https://www.nuernberg.de/internet/stifterinitiative/fluchtasyl.html>

NN Aktion Freude für alle hat speziell für durch die Corona-Krise in Not geratene Menschen eine Sammelaktion gestartet. Kontonummer: Freude für alle, Sparkasse Nürnberg, DE 63 760 501 01 0001 101 111

Museen der Stadt Nürnberg von zuhause aus besuchen

Aufgrund der Corona-Pandemie können wir derzeit nicht sagen, ab wann die Museen der Stadt Nürnberg den Betrieb wieder aufnehmen können, welche Veranstaltungen stattfinden dürfen, welche Angebotsarten (Führungen, Konzerte, Ausstellungen usw.) möglich sind. Daher können wir aktuell keine verbindlichen Veranstaltungstermine nennen. Die Museen der Stadt Nürnberg haben jedoch ein umfangreiches Online-Angebot, das wir Ihnen hier vorstellen.

Umfangreiches Online-Angebot

Einen stets aktuellen Gesamtüberblick finden Sie jederzeit unter:

museen.nuernberg.de/angebote/digitales-angebot
Hier finden Sie virtuelle Ausstellungen, digitale Rundgänge, Highlights der Sammlungen, Videos, Podcasts.

Auf den Websites der einzelnen Häuser können Sie sich nicht nur über kommende Veranstaltungen und Angebote informieren, sondern sich auch einen inhaltlichen Einblick in das Haus, seine Geschichte und die Dauerausstellung verschaffen:

albrecht-duerer-haus.de
stadtmuseum-fembohaus.de
museum-tucherschloss.de
spielzeugmuseum-nuernberg.de
museum-industriekultur.de
deutsches-spielearchiv.de
hausdesspiels.de
dokuzentrum-nuernberg.de
memorium-nuernberg.de
lochgefaengnisse.de
kunstsammlungen-nuernberg.de

Auf dem Laufenden bleiben Sie mit dem Museen-Newsletter: Über nachstehende Link können Sie den Newsletter abonnieren sowie die jeweils aktuelle Ausgabe auch ohne Abo online lesen:

museen.nuernberg.de/besuchereinformation/museenletter

Dokumentationsfilme

Filme der Medienwerkstatt Franken zum Albrecht-Dürer-Haus, Fembo-Haus, Spielzeugmuseum, Museum Industriekultur, das Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände, Memorium Nürnberger Prozesse, die mittelalterlichen Lochgefängnisse und vieles mehr können Sie sich auf der Website der Medienwerkstatt ansehen:

medienwerkstatt-franken.de

Blogs und Social Media

Die Blogs der Nürnberger Museen erreichen Sie über **museenblog-nuernberg.de**

Die meisten der Museen finden Sie auf Twitter und Facebook. Die zentralen Adressen:

twitter.com/museen_nbg
facebook.com/NuernbergKultur

Die ganze Familie hat Benzin im Blut

Claus Merk teilt seine Leidenschaft für Oldtimer mit vielen Menschen



Das Design des NSU Ro80 (1967-77) war stilprägend für die nachfolgende Autogeneration. Sein Wankelmotor setzte sich allerdings nicht durch.

Dieser Zweitürer musste es sein. Selbst wenn eine Birke darauf beharrt hatte, sich ihren Weg mitten durch Boden und Stoffdach zu bahnen. Und er trotzdem noch 1000 D-Mark mehr kosten sollte als ein viertüriger Mercedes. Ohne Birke. Von der ließ sich Claus Merk jedoch nicht abhalten, seine erste restaurierungsbedürftige Karosse zu erwerben: ein Mercedes 220 S Cabrio, Baujahr 1957. Gefunden im Hinterhof einer Nürnberger Tankstelle an der Straße nach Erlangen.

Doch vor allem ging es Merk darum, den Klassiker wieder zu einem Schmuckstück zu machen. »Das hat bestimmt ein Jahr gedauert.« Es war das letzte handgefertigte Modell der Serie, erfuhr der Hobby-Restaurateur auf Nachfrage im Mercedes-Werk, das sonst alle Unterlagen dazu bereits vernichtet hatte. Zu gering war die Stückzahl gewesen. Beige der Lack, braun-rot die Ledersitze, mit einem Armaturenbrett aus Ebenholz und Zebrano, darin eingelassen ein kleiner eleganter Aschenbecher in Chrom – so richtete Merk das Auto wieder her. »Damals eigentlich noch stümperhaft«, sagt er mit seinem heutigen Wissen.

Aus Leidenschaft wurde ein Museum

Das war Mitte der 70-er Jahre. Seitdem sind nicht nur viele alte, sondern besondere und seltene Autos hinzugekommen. Gleichzeitig hat er seine Kenntnisse der Aufarbeitung verfeinert – auch dank eines Netzwerkes, das Merk um seine Leidenschaft gewoben hat. Zu sehen und bestaunen sind alle seine Gefährte in seinem eigenen Museum, das ebenfalls zuerst restauriert werden musste, bevor es 2011 eröffnen konnte: Merks Motor Museum im Nürnberger Nordosten.

Die Idee war ihm zehn Jahre zuvor beim Anblick seiner bis dahin 40 Oldtimer gekommen, die Merk – mittlerweile vom Devisenhandel erfolgreich ins Gewerbeimmobilien-Geschäft gewechselt – in verschiedenen Hallen untergebracht hatte. Als er dann von der frei gewordenen alten Fensterfabrik Johann Schlee unweit des Ofenwerks in Schafhof hörte, setzte er auch diese Idee um.

Hier befindet sich der 220 S in bester Gesellschaft mit vielen Coupés, die der Autonarr in den ersten Jahren vorzugsweise sammelte. Hinzu kamen aber auch Rolls Royce, etwa der des aus

Schweinfurt stammenden Industriellensohnes Gunter Sachs »und in dem mit Sicherheit auch seine damalige Frau Brigitte Bardot saß«. Der Jaguar XK 140 von 1955, feuerrot mit schwarzen Ledersitzen, »ist eine Wucht in Dosen«, schwärmt Merk. Mehr als 70 Rallyes habe er damit absolviert. »Mit seinen 210 PS ist er schon schnell, wenn er einfach nur dasteht«, lässt er seiner Begeisterung freien Lauf. Wie auch über seine Frau, die seine Leidenschaft nicht nur ertrug, sondern teilte und mitunter sogar befeuerte. »Gewonnen habe ich bei den Rallyes nur mit meiner Frau auf dem Beifahrersitz.« Auch die beiden Töchter haben das Benzin im Blut mitbekommen, Tochter Christine Cameron leitet das Museum.

Längst sind es aber nicht mehr nur die großen und rassigen Schlitten, die es Merk angetan haben. Zu finden ist hier auch die »Badewanne«, als die der Ford M17 P3 berühmt wurde. Ein Goggomobil steht im Museum ebenso wie ein VW-Käfer oder ein Opel Kadett D – »Brot- und Butter-Autos«, nennt er sie. Insgesamt 90 Autos beherbergt das Museum aus jedem Jahrzehnt zwischen 1925 und 1992.

Zu ihnen gesellen sich zudem 130 Motorräder. Was bei den Vierrädern nicht möglich war, gelang bei den Zweirädern: »Sie stammen alle aus Nürnberger Produktion«, berichtet er. Victoria und Hercules waren die ersten, die Anfang des vergangenen Jahrhunderts mit ihren Produkten auf den Markt kamen. Gut 50 verschiedene Hersteller beziehungsweise Marken gab es zu Spitzenzeiten.

Nostalgie »made in Nürnberg«

Und wo Merk einmal dabei war, wohl vor allem eher bei Männern nostalgische Gefühle heraufzubeschwören, machte er gleich weiter: mit Schreibmaschinen, Küchengeräten, Telefonen, Aufnahmegegeräten und Fotoapparaten, die meisten davon »Made in Nürnberg« und eine Leistungsschau der hiesigen Industriestärke. Die nicht vollkommen wäre ohne die Spielzeugindustrie. Zumindest kleine Modellautos aus der Region machten über die Grenzen Deutschlands hinaus von sich reden. Finden sich unter den Modellen, vor allem der Marke Schuco, auch die Museumsexponate wieder? »Selbstverständlich«, sagt Merk, der sich als Pedant bezeichnet, »alle in der Farbe des Originals«.



Als Autos noch Spitznamen hatten: Der Ford M17 P3 wurde wegen seiner charakteristischen Form »Badewanne« genannt.



Die Leidenschaft für Oldtimer blieb in der Familie: Heute leitet die Tochter Christine Cameron das Museum des Gründers Claus Merk.

Um viele seiner Ausstellungsstücke weiß er ebenso Geschichten und Anekdoten zu erzählen wie um die Oldtimer. Viele Geschichten kommen allerdings auch von den Besuchern selbst. Wie etwa von dem Mann, der seinen Sohn nahe – zu nahe – für ein Foto neben einem Motorrad platzierte: »für den Opa, der diesen Kugelbinker erfunden hat«. Gerne erinnert sich Merk auch an den Mann, der einen Schwung alter Wählscheiben-Telefone von AEG brachte. Die »Aaahs« und »Ooohs« und »Weißt-du-nochs« der Museumsbesucher machen Merk sichtlich Spaß.

Berührt war er von der Gruppe Demenzkranker, die erst schüchtern durch die 2000 Quadratmeter großen Räumlichkeiten liefen. Und plötzlich anfangen, sich beim Anblick der vielen, aus der Vergangenheit vertrauten Dinge lebhaft zu erinnern. »Da sind wir derzeit mit dem Seniorenamt Nürnberg in Verhandlung, um ein Angebot speziell für an Demenz erkrankte Menschen zu kreieren«, berichtet er.

Merk selbst weiß noch genau, was er für seinen ersten Oldtimer – das 220 S Cabrio – bezahlt hat: 1400 D-Mark. »Für mich als jungen Banker damals ein ganzes Monatsgehalt«. Wie viel das Auto heute wert ist? »Bestimmt eine sechsstellige Summe«, sagt der Selfmademan mit den 14-Stunden-Arbeitstagen. Für ihn sind die Autos aber keine Wertanlage, sondern Leidenschaft. »Im Moment brechen die Preise ohnehin ein. In den kommenden Monaten wird sich zeigen, wer sich vertan hat«, sagt der Oldtimer-Experte. »Aber wenn man einfach eine Leidenschaft für schöne alte Autos hat, dann ist es nie Geldverschwendung.«

ANJA KUMMEROW; FOTOS: MICHAEL MATEJKA

INFORMATION

Merk Motor Museum
Klingenhofstraße 51 in Nürnberg,
Do bis So von 10 bis 17 Uhr geöffnet
Eintritt 6 Euro, ermäßigt 4 Euro
Familienfeiern im Museum möglich

Buchtipps

Der Spezi: witzig und klug zugleich

Jubiläumsreden, Dankesreden und Würdigungen zu hören, ist manchmal schon anstrengend genug. Aber sie auch noch zu lesen, wenn das Ereignis schon längst vorbei ist – wer tut sich das freiwillig an? Tatsächlich aber kann es höchst vergnüglich sein: Man lese nach in Klaus Schambergers Buch, »Früher war alles früher«. Und man gerät garantiert ins Kichern. Wenn der geschätzte »Spezi«, ehemals Redakteur und Glossenschreiber der »Abendzeitung« und später Kolumnist der »Nürnberger Zeitung«, dem »Bratwurstkaiser« Werner Behringer zu dessen 70. Geburtstag nicht nur irgendwie gratuliert, sondern ihm sein tiefes Mitgefühl für dessen genau 16.425 überstandene Krisen ausdrückt, freut sich die Leserschaft und ehemalige Gästeschar des legendären »Bratwursthäusle« auch jetzt noch über diese gelungene Laudatio. Ebenso über die Festrede zum 100-jährigen Bestehen des Nürnberger Tiergartens, bei der er auch die »lieben Tiere« in seine Begrüßung einbezieht. Locker unter diversen Rubriken einsortiert finden sich 70 bisher in Buchform unveröffentlichte Texte von Schamberger, dem wortwitzigen Meister des fränkischen Dialekts und der geschliffenen hochdeutschen Sprache. Sehr ernsthaft und politisch engagiert sein Beitrag »Kriegsende«, in dem er die letzten Tage des »Tausendjährigen Reiches« Revue passieren lässt und mit den Erinnerungen seines Vaters, des Gefreiten Kurt Schamberger, verbindet. Und geradezu zärtlich das Loblied auf seinen Garten und die kleine Ode an den Ludwig-Donau-Main-Kanal »Obacht, Ludwig«. Früher war ganz bestimmt alles früher, aber heute, werter Spezi, erfreuen sich auch die Heutigen heiteren Gemüts an Geschichten, die davon handeln, was früher war. Klaus Schamberger, »Früher war alles früher«
Neue Nürnberg (und Fürth fei auch) Geschichten
Verlag ars vivendi, Cadolzburg 2020. 15 €



Familienturbulenzen

Ein Roman wie eine Seifenoper – aber gut gemacht. Im Mittelpunkt der großen Familiensaga »Der größte Spaß, den wir je hatten«, steht das Ehepaar Marilyn und David Sorenson, die einander in den siebziger Jahren an der University of Illinois kennengelernt hatten. In rascher Folge bekommen sie drei Töchter, Wendy, Violet und Liza, und, Jahre später, noch das Nesthäkchen Grace. In der sich über drei Generationen hinziehenden Geschichte, die die junge amerikanische Autorin Claire Lombardo mit bewundernswertem Geschick auf über siebenhundert Seiten entfaltet, verliert sie nie den Überblick über das wechselvolle Auf und Ab im Leben ihrer literarischen Personen.



Jede der vier Schwestern ist in kleine oder größere persönliche Krisen verwickelt, dem Vorbild ihrer Eltern, die sich in andauernder, liebevoller Ehe verbunden fühlen, können sie so nicht folgen. Nur diese beiden sind es auch, die Jonah, dem fünfzehn Jahre lang verheimlichten Sohn ihrer Tochter Violet, schließlich ein echtes Zuhause bieten. Die Leser folgen gespannt der zwischen Zeit und Perspektiven mäandernden Geschichte, die flüssig erzählt, doch keineswegs trivial ist. Kein Wunder, dass »Der größte Spaß, den wir je hatten« in Amerika zum Bestseller wurde. Claire Lombardo, »Der größte Spaß, den wir je hatten«.
Dtv Verlagsgesellschaft, München 2019. 25 €

BRIGITTE LEMBERGER

Reiner Prölß zog es in die Stadtteile

Nürnbergerscheidender Sozialreferent ist stolz auf die Seniorennetzwerke

Nach einer langen, erfolgreichen Karriere und zuletzt 15 Jahren als Sozialreferent der Stadt Nürnberg begann für Reiner Prölß Anfang Mai der Ruhestand. In seiner Amtszeit hat er viel bewegt. Was sich speziell für die Älteren verändert hat, welche Aufgaben auf Prölß Nachfolgerin Elisabeth Riess warten und wie er selbst den nächsten Lebensabschnitt gestalten möchte, darüber sprachen wir mit dem 66-Jährigen.

Sie waren für Kinder, Jugend, Familien und Senioren zuständig. Hat sich in den zurückliegenden 15 Jahren die Gewichtung zwischen den einzelnen Gruppen verändert?

Die Gewichtung vielleicht nicht, aber die Bedeutung hat sich verändert. Die Kinder standen lange im Zentrum, die Jugendlichen wurden häufig als Problemfall gesehen. Bei den Familien steht die Vereinbarkeit von Familie und Beruf im Mittelpunkt, und im Seniorenbereich hat sich das Bild vom Menschen im Alter gewandelt. In der Pflege ging man viele Jahre davon aus, dass der Markt und Wettbewerb für ein bedarfsgerechtes Angebot sorgt mit der Folge der Privatisierung vieler kommunaler Einrichtungen, ähnlich bei den Krankenhäusern. Eine falsche Weichenstellung, die man langsam erkennt. Wir dürfen die Pflege nicht privaten Konzernen mit teilweise sehr hohen Renditeversprechungen überlassen. Die Kommune muss wieder Einfluss auf die Daseinsvorsorge gemeinsam mit den Wohlfahrtsverbänden bekommen.

In der Versorgung der älteren Bürgerinnen und Bürger galt lange die Maxime, ambulant vor stationär, privatwirtschaftlich vor kommunal. Sie haben sich dieser Sichtweise nicht angeschlossen. Sind Sie immer noch der Meinung, dass beides gleichberechtigt nebeneinanderstehen sollte?

Ambulant vor stationär ist eine zutiefst ideologische Frage. Sie ist vom haushaltspolitischen Denken geprägt, weil die stationäre Pflege vermeintlich teurer ist. Dabei existieren so viele Wohnformen dazwischen wie Kurzeitpflege, Tages- oder Nachtpflege etc. Ich finde, was die Form der Pflege anbelangt, muss jeder für sich und mit seinen Angehörigen entscheiden: Was ist für mich ganz persönlich die richtige Lösung? Entscheidend ist die Frage: Wo habe ich mehr Freiheit und mehr Lebensqualität? Wir brauchen gute ambulante Pflege und gute Einrichtungen. Gerade die Pflege zu Hause ist eine häufig eine große Belastung. Unter der Genderperspektive, betrachtet, sind es ja vor allem Ehefrauen, Töchter und Schwiegertöchter, die die häusliche Pflege stemmen müssen. Wir brauchen eine ganz andere Finanzierungslogik und Angebotsstruktur in der Pflege. Es wird richtigerweise vorgeschlagen, die Finanzierung nun vom Kopf auf die Füße stellen. Das bedeutet, die Grundversorgung sollte jeder aus der eigenen Tasche bezahlen – sofern das möglich ist. Was zusätzlich geleistet werden muss, zusätzliche Aufwände, wird durch die Pflegeversicherung abgedeckt. Also genau umgekehrt wie es jetzt gehandhabt wird.

Schauen wir mal auf den ambulanten Bereich. In den letzten Jahren wurde die Idee der Seniorennetzwerke in den Stadtteilen ausgebaut. Ist es tatsächlich ein Weg, um den Menschen das Älterwerden in den eigenen vier Wänden länger zu ermöglichen?

Ich glaube, es ist einer der ganz wichtigen Punkte, dass sich Menschen vor Ort begegnen können, wo ganz konkret Kurse angeboten werden, wo es Stammtische für hochbetagte Menschen gibt. Seniorennetzwerke sind Kristallisationspunkte für das Leben im

Alter. Das ist die Idee der Seniorennetzwerke. Das Projekt war eines der ganz, ganz wichtigen Dinge, die während meiner Amtszeit entstanden sind. Deshalb wollen wir die derzeitige Abdeckung von 80 Prozent noch weiter ausbauen. Auch an den Stadträndern soll es bald ähnlich strukturierte Angebote geben.

In der Coronakrise haben sich in kurzer Zeit Hilfsinitiativen gebildet. Doch die Nachfrage nach den – meist ehrenamtlichen Diensten – war eher verhalten. Warum fällt es offenbar vielen schwer, sich helfen zu lassen?

Ich bin nicht sicher, aber wahrscheinlich decken familiäre und nachbarschaftliche Strukturen für viele das ab, was man im täglichen Bedarf braucht. Das scheint gut zu funktionieren. Ich glaube, durchschlagender ist der zweite Grund. Die Menschen haben aus Infektionsgründen Angst, jemandem zu nahe zu kommen. Man wird das Verhalten nach der Krise näher untersuchen müssen.

Wie beurteilen Sie die aktuelle Versorgungslage der Nürnberger im Rentenalter? Wo ist die Situation gut, wo gibt es Nachholbedarf?

Wir wissen durch die Seniorenfrage, die wir vor kurzem zum Teil veröffentlicht haben, dass es dem Großteil der Älteren gesundheitlich und auch sonst relativ gut geht. Wir wissen auch, dass, statistisch betrachtet, Altersarmut noch kein so großes Problem ist, aber zunehmen wird. Ich glaube, dass man die Versorgungslage weiterentwickeln kann, indem man bestimmte Leistungen durch bestimmte Plattformen in eine Art virtuelles Seniorennetzwerk überführt. Das wird sicherlich im Lauf der nächsten Jahre kommen. Mit den Seniorennetzwerken und vielfältigen Angeboten ist Nürnberg gut aufgestellt. Über 90 Prozent der Befragten gaben an, dass sie sich in Nürnberg wohl fühlen und gerne hier leben.

Das Bild vom älteren Menschen hat sich in den vergangenen Jahren stark gewandelt. Werden wir auf absehbare Zeit auch im Ruhestand unsere Kompetenzen einbringen können und anerkannt werden? Oder ändert sich gerade jetzt etwas Grundlegendes?



Zu Beginn seiner Amtszeit öffnete Reiner Prölß sein Heim für eine Homestory. Inzwischen sind die Kinder groß und Papa in Pension.



In seiner Amtszeit hatte Reiner Pröbß das Seniorenratshaus fest im Blick, dezentralisierte gleichzeitig die Aufgaben.

Es macht einen schon nachdenklich. Ich kenne viele Menschen, die bereit sind, sich zu engagieren und ihre Zeit in Projekte investieren. Das war eine der wichtigen Weichenstellungen in meiner Amtszeit, dass wir den Bereich des zivilen Engagements stark ausgebaut und aufgewertet haben.

Die Digitalisierung hat vor allem in der Arbeitswelt große Veränderungen in einem kurzen Zeitraum bewirkt. Jetzt greift sie immer mehr auf das Privatleben über. Ist es eine Aufgabe der Städte und Gemeinden dafür zu sorgen, dass die Älteren dabei nicht abgehängt werden?

Die Digitalisierung ist ein epochaler Wandel in der Gesellschaft, vergleichbar mit der Entdeckung des Buchdrucks oder der Entwicklung der Schriftsprache. Der Wandel verändert uns, was das Zusammenleben und was Privatheit bedeutet. Digitalisierung ist Fluch und Segen zugleich. Es hängt davon ab, wie man sie gestaltet. Auf kommunaler Ebene versuchen wir die Entwicklung so zu steuern, dass Menschen teilhaben können. Wenn wir die Stadtverwaltung digital organisieren, muss es trotzdem Möglichkeiten geben, analog zu sein. Andererseits nutzen von den 60- bis 69-Jährigen weit über 80 Prozent regelmäßig das Internet. Das zeigt, dass die Digitalisierung die Gesellschaft schon gut durchdrungen hat.

Gerade ältere Menschen leben oft allein. Einsamkeit ist ein Wort, das im sozialen Bereich an Bedeutung gewinnt. Wie kann man der Vereinsamung entgegenwirken? Was kann eine Stadt dagegen tun?

Durch unsere Befragung wissen wir, welche Dimension das Einsamkeitsempfinden hat. Zwei Erkenntnisse sind besonders bemerkenswert. Jeder Zehnte der über 60-Jährigen fühlt sich einsam. Mit dem Alter – und wenn man zudem in seiner Mobilität eingeschränkt ist – nimmt das Gefühl zu. Wir haben gute Ansätze entwickelt und werden an dieser Stelle weiterdenken. Wir müssen den Menschen Hilfestellung geben, dass sie ihre Scham überwinden, Hilfe anzunehmen. Und wir brauchen Anreize, das sich Ältere auffinden, sich proaktiv einzubringen. Wie man das organisiert, ist eine noch offene Frage. Es geht nicht nur um die materielle Basis. Die Armutsfrage ist die eine Seite, die Ermöglichung gesellschaftlicher Teilhabe die andere.

»Über 80 Prozent der 60- bis 69-Jährigen nutzen regelmäßig das Internet.«

Man spricht bei der Lebensphase zwischen 60 und 80 von geschenkt Jahren, in denen viele Menschen fitter sind als es ihre Vorgängergeneration war. Wie planen Sie, diese Zeit auszufüllen?

Ich habe noch keine konkreten Pläne, sicher werde ich nicht Däumchen drehend zu Hause sitzen. Erst einmal freue ich mich auf die Zeitsouverenität. Ein gibt ein paar Dinge, die ich mir vorgenommen habe. Den Archivkeller in Ordnung zu bringen, auszumisten. Bestände durchzuschauen. Was muss man aufheben, was nicht? Reisen. Öfter ins Theater und Kino gehen. Dann freue ich mich aufs Lesen.

Sie sind ein Homo Politicus. Werden Sie sich auch künftig politisch engagieren?

Ich habe mir vorgenommen, keine guten Ratschläge zu erteilen. Ich möchte mich eher raushalten. Ob mir das ganz gelingt, weiß ich nicht.

Ihnen wurden sicher bereits einige Ehrenämter angetragen. Haben Sie sich schon für Aufgaben entschieden oder möchten Sie erst einmal Abstand gewinnen und dann entscheiden?

Große, weitere Planungen gibt es noch nicht, ich bin neugierig, wer mit welchen Ideen und Erwartungen auf mich noch zukommt.

Sie reisen gerne. In welche Länder möchten Sie als nächstes fahren, wenn es wieder möglich ist?

Westliches Südafrika, Kalahari. Ganz oben auf der Agenda stehen die Ostküste der USA, und damit der Indian Summer, Nordwest Kanada, Seattle, Island und das innere Spanien sowie die Baltischen Staaten.

Was werden Sie nach Ihrem Abschied aus dem Amt am meisten vermissen, was am wenigsten?

Am meisten werde ich die vielen sympathischen und engagierten Kollegen und Kolleginnen vermissen. Und die politische Freude, Dinge ganz aktiv gestalten zu können. Froh bin ich, dass ich manches, was an unfreundlichen Äußerungen und Anfeindungen auf einen einstürzt, nicht mehr abarbeiten muss. Ich kann künftig eher klipp und klar sagen, was ich von manchem Vorgehen halte, ohne Rücksicht auf mein Amt nehmen zu müssen.

FRAGEN: PETRA NOSSEK-BOCK

FOTOS: ANESTIS ASLANIDIS, MICHAEL MATEJKA / NN-ARCHIV

Ausgewählte Veranstaltungen

Juni bis September 2020



Bitte kontaktieren Sie bei Interesse an einer Veranstaltung grundsätzlich vorher den Veranstalter. Zum Zeitpunkt der Drucklegung Ende April wissen wir nicht, welche Veranstaltungen trotz der Pandemie stattfinden werden. Die Kontaktdaten sind bei jeder Veranstaltung aufgeführt.

Beratung und Vorträge

Betrug im Internet – doch nicht mit mir!

16.06.2020, 14 Uhr
Konrad-Groß-Stube, Spitalgasse 22, Nürnberg
Aktuelle Onlinefallen und Tipps, wie Sie sich schützen können. Anmeldung erforderlich.
VA: Computer Club Nürnberg 50 plus e. V. (CCN)
Info/Anmeldung: 0911 / 9928352

Iran – Einblicke in ein »anderes Land«

17.06.2020, 15 Uhr
C.-Pirckheimer-Haus, Königstraße 64, Nürnberg
Der Vortrag berichtet von einer Reise in das heutige Iran, seiner Kultur und den Menschen. Referent: Helmut Hof, Päd. Leitung/Geschäftsführung KEB Forchheim
VA: Katholische Erwachsenenbildung-Stadtbildungswerk Nürnberg und Akademie
Info: 0911/208111

Informationen und Angebote des Stadt seniorenrats Nürnberg

23.06.2020, 14 – 15 Uhr
VdK-Haus Nürnberg, Rosastr. 4 im Rosenausaal, Nürnberg
Kostenloser Vortrag im Rahmen des VdK-Seniorennachmittags. Keine Anmeldung erforderlich.
VA: VdK Kreisverband Nürnberg
Telefon: 0911 / 279550

Steuer-Infos für Arbeitnehmer und Rentner

02.07.2020, 14 – 15 Uhr
VdK-Haus Nürnberg, Rosastr. 4 im Rosenausaal, Nürnberg
Kostenloser Vortrag im Rahmen des VdK-Info-Treffs von Thorsten Henniger, Fachreferent der Iohi für Steuerrecht. Keine Anmeldung erforderlich.
VA: VdK Kreisverband Nürnberg
Info: 0911 / 279550

Wer hat Angst vor dem Smartphone?

14.07.2020, 14 Uhr
Konrad-Groß-Stube, Spitalgasse 22, Nürnberg
Wir informieren über Ängste und Überlegungen im Umfeld von Smartphone und Tablet.
VA: Computer Club Nürnberg 50 plus e. V. (CCN)
Info/Anmeldung: 0911 / 9928352

Spitzbergen/Svalbard in der Mitternachtssonne – eine Reise in die Arktis

14.07.2020, 19 – 20:30 Uhr
vhs-Gebäude (Vortragsraum E.4), Hirschenstraße 27/29, Fürth
Hans G. Müller, LBV Fürth
VA: Landesbund für Vogelschutz
Info: 0911 / 454737

Bargeld ade – wie bezahlen wir morgen?

20.07.2020, 14 Uhr
Konrad-Groß-Stube, Spitalgasse 22, Nürnberg
Experten warnen und sehen das Bargeld in Gefahr. Kein Zugang mehr zu Bargeld ist für viele unvorstellbar, doch mancherorts längst Realität. Wir reden darüber.
VA: Computer Club Nürnberg 50 plus e. V. (CCN)
Info/Anmeldung: 0911 / 9928352

Durchblutungsstörungen des Herzens – Ursachen und Behandlungsmöglichkeiten.

23.07.2020, 14 – 15 Uhr
VdK-Haus Nürnberg, Rosastr. 4 im Rosenausaal, Nürnberg
Kostenloser Vortrag des Chefarztes Prof. Dr. med. Dieter Ropers im Rahmen des VdK-Info-Treffs. Keine Anmeldung erforderlich.
VA: VdK Kreisverband Nürnberg
Info: 0911 / 279550

Archäologische Spuren des 30-jährigen Kriegs in Nürnberg

28.07.2020, 19:30 Uhr
Fabersaal Bildungscampus, Gewerbemuseumsplatz 2, Nürnberg
Ein Vortrag von John P. Zeitler
VA: Altstadtfreunde Nürnberg e.V.
Info: 0911 / 5072360

Führungen und Wanderungen

Abendspaziergang im Tennenloher Forst – zu Waldschnepfe und Ziegenmelker

19.06.2020, 20 Uhr
Treffpunkt: Parkplatz am Südende der Kurt-Schumacher-Straße/Ecke Weinstraße, Erlangen
Bitte ggf. Fernglas, Insektenschutz, Taschenlampe und festes Schuhwerk mitbringen! Mit Julia Krüger und Lukas Sobotta, LBV Erlangen
VA: Landesbund für Vogelschutz
Info: 0911 / 454737

Alles schwarz sehen? Milan, Specht und Kehlchen um Schwarzenbach

20.06.2020, 8:30 Uhr bzw. 9 Uhr
Treffpunkt: 9 Uhr Parkplatz Gasthaus Zum Ludwigskanal, Dammweg 8 in 90559 Burgthann-Schwarzenbach oder Treffpunkt 8:30 Uhr Parkplatz Kirchweihplatz Feucht
Mit Manfred Paulus, LBV Feucht
VA: Landesbund für Vogelschutz
Info: 0151 / 12402899

Stadtnatur mit Naturmärchen

20.06., 18.07., 15.08.2020, 14 Uhr
Treffpunkt: Heilpflanzengarten hinter Neutormauer 3, Nürnberg
Reingard Fuchs begleitet durch den Grünzug Stadtmauer und Burggarten. Den Samstagsspaziergang mit Blick auf die Nürnberger Burg, Mauern und Türme schmücken drei Naturmärchen.
VA: Reingard Fuchs
Info: 0911 / 402679

Schmetterlingsexkursion in der Fränkischen Schweiz

04.07.2020, 14 Uhr
Treffpunkt: Ortsmitte Großenlohe, an der Bushaltestelle (Linie 219)
Dr. Christoph Daniel, LBV Erlangen
VA: Landesbund für Vogelschutz
Info: 0911 / 454737

Licht aus – Spot an

07.07.2020, 14 Uhr
Treffpunkt: Stadtmuseum, Martin-Luther-Platz 9, Erlangen
Rundgang zu den Highlights der Sammlung zur Erlanger Stadtgeschichte bei anschließendem Kaffee und Kuchen.
VA: Stadtmuseum Erlangen
Info/Anmeldung: 09131 / 862300

Zugvögel im Naturschutzgebiet Mohrhof

06.09.2020, 9 – 12:30 Uhr
Treffpunkt: Gasthaus Walter, Poppenwind 17, Gremsdorf
Mit Dirk Löwing, LBV Erlangen
VA: Landesbund für Vogelschutz
Info: 0911/454737

Erlangens Sandkasten: Abendspaziergang zu Braunkehlchen & Neuntöter

06.09.2020, 17 Uhr
Treffpunkt: Infopavillon am Exerzierplatz, Erlangen. Achtung: Gruppe von maximal 15 Leuten, bitte mit Voranmeldung an nuernberg@lbv.de! Mit Lukas Sobotta, LBV Erlangen
VA: Landesbund für Vogelschutz
Info: 0911/454737

Gesundheit und Sport

3000-Schritte-Treff Südwest

dienstags, 10:30 – 11:30 Uhr
Treffpunkt: bei den Wertstoffcontainern Pachelbelstraße 118, Nürnberg.
VA: Zentrum Aktiver Bürger
Info: 0911 / 92971718

3000-Schritte-Treff Langwasser

mittwochs, 10:30 – 11:30 Uhr
Treffpunkt: Bewegungspark an der Salzbrunner Straße, Bushalt Großstrehlitzer Straße, Nürnberg
VA: Zentrum Aktiver Bürger
Info: 0911 / 92971718

3000-Schritte-Treff Faberpark

donnerstags, 10:30 – 11:30 Uhr
Treffpunkt: Eingang Faberpark, Ecke Rotbuchenstr./Rednitzstr., Nürnberg
VA: Zentrum Aktiver Bürger
Info: 0911 / 92971718

Literatur und Theater

Toter Chef – guter Chef

Do 09.07.2020, 19 Uhr
Paulus Buchhandlung, Jakobsplatz 7a, Nürnberg
Autorenlesung von und mit Krimiautor Prof. Dr. Georg Langenhorst.
VA: KEB-Stadtbildungswerk Nürnberg, Königstraße 64, Nürnberg,
Info: 0911 / 208111

Christoph Kolumbus oder Die Entdeckung Amerikas

29.07.2020 – 31.07.2020, je 19.30 Uhr
Kulturscheune der Altstadtfreunde, Zirkelschmiedgasse 30, Nürnberg
Komödie nach Kurt Tucholsky und Walter Hasenclever; Karten im Büro der Altstadtfreunde, Weißberggasse 10 und an der Abendkasse
VA: Altstadtfreunde Nürnberg e.V.
Info: 0911 / 5072360

Musik und Unterhaltung

Tanztreff im Nachbarschaftshaus

28.06., 19.07.2020, je 15 – 18 Uhr
Nachbarschaftshaus Gostenhof, Adam-Klein-Straße 6, Nürnberg
Standard- und Latein-Tänze in gemütlicher Atmosphäre. Kaffee, Kuchen und andere Getränken aus der Cafeteria contrast.
VA: Nachbarschaftshaus Gostenhof
Info: 0911 / 2317080

Tanznachmittag für ältere Menschen

30.06., 21.06.2020, 14 – 17 Uhr; Einlass ab 13:30 Uhr
Nachbarschaftshaus Gostenhof, Adam-Klein-Straße 6, Nürnberg
Atze an der Orgel – Helmut Linke führt durch den Nachmittag. Kaffee, Kuchen und andere Getränken aus der Cafeteria contrast.
VA: Nachbarschaftshaus Gostenhof
Info: 0911 / 2317080

Der Pellerhof leuchtet wieder

25.07.2020, 20 Uhr
Pellerhof, Egidienplatz 23, Nürnberg
Das Nürnberger Akkordeon-Ensemble spielt erneut für eine Hofillumination virtuose klassische Musik von Georg Friedrich Händel bis Charles-Marie Widor. Bei schönem Wetter Open-Air-Konzert im Hof!
VA: Altstadtfreunde Nürnberg e.V.
Info/Karten: 0911 / 5072360

Summertime – Thilo Wolf Jazz Trio & Special Guests

22.08.2020, 19 Uhr
Pellerhaus, Egidenplatz 23, Nürnberg.
Ein sommerlich-swingendes Jazzkonzert mit Thilo Wolf und Solisten. Bei schönem Wetter Open-Air-Konzert im Hof!
VA: Altstadtfreunde Nürnberg e.V.
Info/Karten: 0911 / 5072360

Ladies of Swing

05.09.2020, 19.30 Uhr
Kulturscheune, Zirkelschmiedgasse 30, Nürnberg
Ein Quäntchen beschwingte Klänge mit Anja Gutgesell und dem Trio Chechelino
VA: Altstadtfreunde Nürnberg e.V.
Info/Karten: 0911 / 5072360

Unterwegs mit Enkeln**Museumsfest**

05.07.2020, 11 – 17 Uhr
Museum |22|20|18| Kühnertsgasse, Kühnertsgasse 22, Nürnberg
Vorführungen, Spiele und Mitmachaktionen
VA: Altstadtfreunde Nürnberg e.V.
Info: 0911 / 5072360

Suchspiele für Kinder

Während der Öffnungszeiten des Museums dauerhaft im Angebot Stadtmuseum, Martin-Luther-Platz 9, Erlangen
Kinder erhalten an der Kasse kostenlos Suchspiele und begeben sich damit auf eine Entdeckungstour durch die Dauerausstellung.
VA: Stadtmuseum Erlangen
Info: 09131 / 862408

Sonstiges**Offener Mittagstisch im Mehrgenerationenhaus**

Montags bis donnerstags 12 – 13 Uhr
Schweinauer Hauptstr. 31, Nürnberg
In Gesellschaft gut essen für wenig Geld
VA: Zentrum Aktiver Bürger
Info: 0911 / 9298360

LichtSpielNächte im Museumshof

18.06. – 27.06.2020; Filmbeginn je 21:15 Uhr; Einlass 20:30 Uhr.
Stadtmuseum, Martin-Luther-Platz 9, Erlangen
Freilichtkino unter Sternenhimmel. Das genaue Programm finden Sie ab etwa Anfang Juni unter www.erlangen.de/stadtmuseum
VA: Stadtmuseum Erlangen, Kulturzentrum E-Werk und Lamm-Lichtspiele.
Info: 09131 / 862408

VdK-Aktionstag in Nürnberg

26.06.2020, 9 – 12 Uhr
VdK Kreisgeschäftsstelle Nürnberg, Rosenaustr. 4, Nürnberg
Der VdK Kreisverband Nürnberg stellt sich und seine Leistungen vor. Keine Anmeldung erforderlich.
Info: 0911 / 279550

Großeltern for Future

15.07.2020, 15 Uhr
Caritas-Pirckheimer-Haus, Königstraße 64, Nürnberg
Vortrag und Gespräch mit Jörg Alt SJ, u.a. zu seinem neuen Buch und seinem Engagement mit den Nürnberger FridaysForFuture.
Referent: Dr. Jörg Alt, SJ, Sozialwissenschaftler, Jesuitenmission Deutschland
VA: Katholische Erwachsenenbildung-Stadtbildungswerk Nürnberg und Akademie
Caritas-Pirckheimer-Haus
Info: 0911 / 208111

sicher – mobil – unterwegs

28.07.2020, ab 13:30 Uhr
Klinikum Nürnberg Nord, Zentrum für Altersmedizin, Prof.-Ernst-Nathan-Straße 1/im und am Haus 10
Vorträge und praktische Übungen – mit Beteiligung der VAG und der Verkehrspolizei.
VA: Zentrum für Altersmedizin und Seniorennetzwerk St. Johannis
Info: 0911 / 3983917 oder 2175925

Kaffee und Kuchen wie bei Oma

02.08., 06.09.2020, 14 – 17 Uhr
Museum |22|20|18| Kühnertsgasse, Kühnertsgasse 22, Nürnberg
Dazu stimmungsvolle Märchen im Museum Kühnertsgasse
VA: Altstadtfreunde Nürnberg e.V.
Info: 0911 / 5072360

Ab ins Grüne

Es ist immer wieder verblüffend, wie schön die Natur in Franken ist. Appetit auf Erkundungstouren im Großraum Nürnberg machen drei Bücher, die mit kenntnisreichen Schilderungen zur Tier- und Pflanzenwelt, zu Sehenswürdigkeiten und zu den Bewohnern aufwarten.

Auf romantischen Waldpfaden wandern

Allein schon aufgrund der schönen Aufmachung macht der Wanderführer »Waldpfade Nürnberg« von Tassilo Wengel Lust, die nächste Tour zu planen. Fotos von verträumten Pfaden, die je nach Jahreszeit durch Blütenpracht und frisches Grün einen Hauch Romantik in die heimischen Wälder bringen, laden zu ausgedehnten Spaziergängen ein. 30 Wanderungen in der näheren Umgebung des Städtedreiecks Nürnberg, Fürth, Erlangen werden vorgestellt. Einige Routen führen an Bachläufen entlang, andere an eindrucksvollen Felsformationen und verwunschenen Höhlen. Mit ausführlichen Wegbeschreibungen, Detailkarten und GPS-Tracks zum Downloaden.



Tassilo Wengel: *Waldpfade Nürnberg*
Bruckmann Verlag, 160 Seiten, ca. 200 Abb., 19,99 €

Abwechslungsreiche Ausflüge ins Nürnberger Land

Es ist ein Lesebuch und gleichzeitig eine kundige Anleitung, das Nürnberger Land aus unterschiedlichen Blickwinkeln zu entdecken. Die beiden Autoren Michael Knies und Johannes Wilkes haben Insider-Tipps mit umfassenden Informationen über Geschichte, Brauchtum und Natur für ihren »Freizeitführer Nürnberger Land« zusammengetragen. Ihre Kapitel werden immer wieder ergänzt durch ausführliche Hinweise auf besondere Momente. Mal geht es um Melonen, die Besucher selbst auf einem Feld ernten können, oder um einen schönen Platz, an dem man einen stimmungsvollen Sonnenuntergang erleben kann. Wanderrouen werden kurz beschrieben, wichtige Termine z.B. Kirchweihstage, finden sich in dem 269 Seiten starken Buch ebenso wie kulinarische Empfehlungen rund um Hopfen und Schlachschüssel.



Michael Knies und Johannes Wilkes: *Nürnberger Land*. ars vivendi Verlag, 269 Seiten, 16,00 €

Kunstprojekt mit Erholungscharakter

Entlang einer Außengrenze des Großraums Nürnberg, Fürth, Erlangen gruppieren sich die neuen Wanderwege des Fränkischen Albvereins. Angeregt durch das Projekt des Konzeptkünstlers Karsten Neumann entstand ein Wanderweg in zehn Etappen. Was sich hinter der Idee von Bethang verbirgt und wie man diesem Konstrukt auf die Spur kommt, wird in dem Buch »Bethang – Nürnberg, Fürth, Erlangen – Wandern an den Grenzen einer Stadtutopie« vorgestellt. Dabei erfährt man zahlreiche Hintergründe zur Geschichte, zu Sehenswürdigkeiten und der Natur. Auf den Routen lässt sich landschaftlich, kulturell und architektonisch Unerwartetes entdecken.



Fränkischer Albverein (Hrsg.):
Bethang – Nürnberg, Fürth, Erlangen. Wandern an den Grenzen einer Stadtutopie
ars vivendi Verlag, 135 Seiten, 13,00 €

Wanderkarte: Karsten Neumann, Bethang. Bartlmüller Verlag, 9,50 €



**Schnell informiert –
VGN-Auskunft
mit Komfort**

Info-Service



www.vgn.de

shop.vgn.de



**Gratis-App
VGN Fahrplan & Tickets**



0911 27075-99



Verkehrsverbund Großraum Nürnberg
Rothenburger Str. 9 • 90443 Nürnberg • Tel. 0911 27075-0



Partner im VGN

Auf ein Tässchen Kaffee

Das Fürther Friedhofscfé ist ein voller Erfolg



Unterm Sonnenschirm bietet das mobile Friedhofscfé Kaffee und Kuchen an.

Ein Café auf dem Friedhof? Bisher war so etwas nicht erlaubt, doch das Denken wandelt sich. Über Jahrhunderte war der Friedhof ein Ort, an dem man sich traf. Diese Tradition wird jetzt wiederbelebt: In Berlin gibt es schon zwei Friedhofcafés, in Regensburg und München steckt man noch in den Planungen. Seit dem vorigen Jahr besteht auch in Fürth ein solcher Ort der Begegnung. Ob es den Treffpunkt auch heuer wieder gibt, hängt in erster Linie vom Verlauf der Corona-Krise ab. Projektleiter Leander Wirth: »Wir werden mit Sicherheit öffnen, doch den genauen Termin können wir noch nicht festlegen.«

Erde auflockern, Pflanzen begießen und sich an den Verstorbenen erinnern – Grabpflege ist keine einfache Arbeit. Wären da nicht hinterher eine Tasse Kaffee und vielleicht ein Gespräch mit anderen einsamen und trauernden Menschen willkommen? So dachten ehrenamtliche Mitarbeiter des Freiwilligen-Zentrums Fürth (FZF), als sie sich mit der Idee eines Friedhofcafés befassten. Daran beteiligt waren außerdem die Fürther Seniorenbeauftragte Christiane Schmidt, der Seniorenbeirat der Stadt Fürth und Pfarrer Rudolf Koch, Referent für Altersfragen des evangelischen Dekanats. Es wurden Sponsoren und Helfer gesucht, die Kuchen backen und sich um den Ausschank kümmern.

Die Friedhofsverwaltung hatte der Idee zugestimmt, so dass nach über einjähriger Planung das Projekt eröffnet werden konnte. Genauer gesagt ist es eigentlich kein Café, sondern ein Kaffee-Stand: Es handelt sich um ein umgebautes Fahrrad mit einem Tresen, auf dem der Kaffeeausschank, Tassen und ein kleines Kuchenangebot

Platz haben. Man findet das mobile Mini-Café auf einem schattigen Plätzchen im Rondell am hinteren Ende des städtischen Friedhofs. Zwei große Bänke und Stühle dienen den Besuchern als Sitzgelegenheit. Geöffnet ist es jeweils sonntags, um keinen Beerdigungen in die Quere zu kommen. Bisher fand dies von Anfang Juli bis Ende September von 15 bis 17 Uhr statt, heuer ist der Treff von 14 bis 16 Uhr geplant.

Es sollte ein Platz geschaffen werden, an dem sich Friedhofsbesucher begegnen können. Menschen, die um jemanden trauern, ebenso wie jene, die mit leichterem Herzen herkommen und die Anlage als Park wahrnehmen. Denn der städtische Friedhof an der Erlanger Straße ist nicht nur ein Ort der Trauer und Erinnerung. Das rund 25 Hektar große Areal erweist sich auch als Naturoase mitten in der Großstadt.

Ein eingespieltes Team

Und das Ergebnis? »Toll, wie das kleine Café eingeschlagen hat. Die Leute waren von Anfang an begeistert«, erzählt die ehrenamtliche Mitarbeiterin Brigitte Hintzer. Zu jedem Treff kamen jeweils 40 bis 50 Besucher, die Helferinnen hatten jeweils genug Tassen Kaffee und ein Kuchenangebot bereitgestellt. Projektleiter Wirth berichtet: »Ohne die 15 ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer würde das Angebot nicht funktionieren. Und die sind alle pünktlich zur Stelle und ein gut eingespieltes Team.«

Wie sehr die Fürther im Trend liegen, zeigen die Planungen in anderen Städten. In Unterասbach würden Ehrenamtliche der Kirchengemeinde St. Stephanus gerne auf dem Friedhof ein Café in einem leer stehenden Gebäude neben einem ehemaligen Blumenladen einrichten. Sie wünschen sich, dass die Stadt Oberասbach die Immobilie renoviert und kostenfrei zur Verfügung stellt. In Regensburg sollte bereits an Ostern 2020 ein »Begegnungscfé« auf dem Evangelischen Zentralfriedhof eröffnet werden. Das gelang jedoch nicht, weil die Genehmigung der Evangelischen Landeskirche noch nicht vorlag. Ebenfalls ein Friedhofscfé plant die Erzdiözese München und Freising auf dem Ostfriedhof der Landeshauptstadt.

HORST OTTO MAYER; FOTO: NN-ARCHIV / HANS-JOACHIM WINCKLER

Leserbriefe

Zu Mobicard vor 9 Uhr?

Ich gehöre zu den Senioren, die im Nürnberger Land wohnen, bin also Einzelfahrerin, die doppelt benachteiligt ist. Aus diesem Grund fahre ich meist mit dem Auto in die Stadt. Mein Vorschlag: Eine Art »Fahrpass«, der es ermöglicht, in einem Jahr an verschiedenen Tagen im ÖPNV auf bestimmten Strecken unterwegs zu sein. Zurzeit kostet die Streifenkarte 12,30 Euro, und ich benötige von Rückersdorf-Ludwigshöhe vier Streifen. Das heißt, ich zahle knapp zehn Euro für eine Fahrt nach Nürnberg und zurück. Das ist meiner Meinung nach einfach unverhältnismäßig viel.

HANNELORE AUERNHAMMER, RÜCKERSDORF

Ihr Bericht über das »unterschatzte Risiko bei einer OP« und das Wirken der Erler-Klinik mit dem Ärzteteam Dr. Klenk und Dr. Biber zu diesem vor allem ältere Patienten betreffende Problem hat mich sehr interessiert. Als Risikofaktoren für ein eingetretenes Delir als Folge einer OP werden viele Gründe genannt.

Was mich verwundert, ist die Tatsache, dass mit keinem Wort die Anwendung von einer Vollnarkose als Risikofaktor genannt wird. Nach meiner Information und Berichten von Betroffenen spielt die Art der Narkose bei der OP eine sehr entscheidende Rolle beim Zustand des Patienten nach der OP.

HELMUT STADLER, PER MAIL

Anmerkung der Erler Kliniken:

Sie haben vollkommen recht, auch eine Vollnarkose kann ein Risikofaktor für ein Delir sein. Und es stimmt auch, dass durch schonende Narkoseverfahren ein besseres postoperatives Ergebnis erzielt und das Risiko für ein Delir so gesenkt werden kann.

Ein Delir kann allerdings auch bei Teilnarkosen oder bei Allgemeinanästhesien unter entsprechendem Monitoring und unter angepasster Medikation auftreten. Wichtig ist jedoch, dass wir das Delir frühzeitig erkennen und behandeln können.

Den Artikel vom 2.4.20 in den Erlanger Nachrichten über 20 Jahre sechs+sechzig habe ich mit Freude gelesen. Dabei fiel mir eine lustige Begebenheit ein:

Als ich vor einigen Jahren noch weit unter 66 war und im Sauna-Ruheraum sechs+sechzig las, meinte eine Saunafreundin: Darfst du das denn schon lesen? Wir haben sooo gelacht. Inzwischen bin ich aber »berechtigt«, Ihr stets willkommenes Magazin zu lesen! USCHI MÜLLER, ERLANGEN

Das Autokino

Aus den in Reih' und Glied geparkten Autos kicherte es immer wieder. Was drinnen vor sich ging, war für Außenstehende kaum zu sehen. Denn jetzt im Dunkeln ließ es sich wahrlich gut munkeln. Kinos waren schon immer ein beliebter Rückzugsort für Liebespaare gewesen – Autos ebenfalls. Die perfekte Situation: Draußen flimmerte über die riesige Leinwand ein angesagter Film, drinnen, im Käfer, im Fiat oder im Familien-Opel, wurde nicht nur gebannt durch die Windschutzscheibe zugeschaut, sondern auch Popcorn geknabbert, viel gelästert, getuschelt – und natürlich geknutscht.

Autokinos sind heute fast in Vergessenheit geraten, gerade einmal 20 von einst 40 gibt es noch zwischen Flensburg und Berchtesgaden, darunter eines in Würzburg. Doch als am 31. März 1960 im hessischen Gravenbruch die erste Anlage eröffnete, galt dies als Meilenstein in der deutschen Nachkriegsgeschichte. Der Oscar-gekrönte Streifen »Der König und ich« mit Yul Brynner und Deborah Kerr lockte das Publikum in Scharen an, rund 250.000 Besucher kamen in den ersten fünf Monaten zu diesem neuen »Spielplatz«. Die Kartenverkäufer steckten jedes Mal ihre Köpfe tief in die Autos, um zu sehen, ob sich auf der Rückbank nicht jemand versteckte, der sich als »blinder Passagier« die Kino-Karte sparen wollte.

Am 7. Mai 1969 war es auch in Nürnberg soweit, als am Marienberg ein Autokino eröffnete – das elfte seiner Art in



Vorfahren bis zur Tonsäule und den Lautsprecher abnehmen: So sah es einst im Autokino aus.

Deutschland. Geboten wurde zum Auftakt der Thriller »Die Lady in Zement«. Bis zu 1111 Autos konnten sich dort in 14 Reihen postieren, die Leinwand war 36 Meter breit und 15 Meter hoch. Der Nürnberger Architekt Georg Gerhard hatte das Areal geplant, das die Düsseldorfer Decla-Autokino-GmbH von der Tucher'schen Stiftung gepachtet hatte.

Auch in Nürnberg standen zwischen zwei nebeneinander liegenden Stellplätzen in der Mitte die sogenannten Tonsäulen mit speziellen Halterungen für Lautsprecher und Heizlüfter an jeweils extra langen

Kabeln, die man ins Innere der Fahrzeuge hängte. So war es auch in den kalten Monaten gemütlich warm im Wagen. Zum Jahresende 2002 schloss das Marienberg-Kino für immer, wie viele andere Autokinos auch, als das Internet seinen Siegeszug um die Welt antrat. Das erste Autokino in Gravenbruch existiert dagegen heute noch, und jetzt überlegt man auch in Nürnberg, wieder ein solches Kino anzubieten. Denn soziale Distanz zu Mitbürgern lässt sich bei diesem Kinobesuch garantiert einhalten.

ELKE GRAßER-REITZNER; FOTO: NN-ARCHIV

Wenn einem die ganze Welt fast zuhört

Depp im Web®

In dieser Kolumne habe ich schon manchen depperten Schwank aus meinem Leben zum Besten gegeben. Aber nur vierteljährlich. Ereignisse wie analoges Kratzen am Ohr oder das Einpfeifen einer Tasse Espresso fielen da unter den Tisch.

Seitdem man auf seine vier Wände zurückgeworfen ist, ist jedoch manches anders. Da werden plötzlich der Stuhlgang oder die Einnahme einer warmen Mahlzeit zu den Highlights des Tages. Schließlich ist es ja auch schön, wenn das alles noch geht.

Kurze Rede, langer Sinn: Ich habe mir ernsthaft überlegt, bei der WMDEDGT-Aktion mitzumachen. WMDEDGT steht für: »Was machst du eigentlich den ganzen Tag?« Hier schildern Blogger schon seit sieben Jahren, was bei ihnen zwischen Aufstehen und Zubettgehen passiert. Bisher erschien mir derartige Tagebuch-Bloggen immer ziemlich öde. Langweilige Leute, die langweilige Sachen treiben und dann aus lauter Langeweile noch darüber schreiben, wer braucht sowas? Ich nicht!

Andererseits regt Langeweile mitunter zu ungewöhnlichen Handlungen an. »Heute habe ich einmal in meinem Spamordner ein bisschen rumgelesen«, schreibt da einer. Stimmt, könnte man mal machen. Man müsste dann aber auch gleich die dort

angebotenen Viagra-Packungen oder Corona-Masken bestellen und dem nigerianischen Prinzen seine 10.000 Euro überweisen. Dann entstünden daraus möglicherweise auch Unterhaltungswerte.

Letztlich habe ich mich, was WMDEDGT angeht, dann doch zurückhalten können. Wahrscheinlich ist die Zeit noch nicht reif, und ich bin noch zu infiziert von unseren Nachrichtenseiten und meiner Twitter-Timeline, wo mir täglich mitgeteilt wird, wer alles schwer erkrankt oder gar gestorben ist und wem man für anstehende Operationen die Daumen drücken soll. Da reicht mein Mitgefühlsreservoir nicht für ein »Ich bin nahe am Muskelkater«.

Andererseits, wenn ich selber mal beinahe Muskelkater hätte, wäre das vielleicht realer als das Leid anderer, die ich sowieso vorerst nicht mehr treffen werde. Daheim bin ich schließlich mit mir und meinem Körper allein. Fast zumindest. Denn da draußen ist ja noch eine Welt, in die ich über mein WLAN eine Botschaft posaunen und mir vorstellen kann, dass sie sie hört: ICH HABE MUSKELKATER! Also fast.

PETER VIEBIG





UNSERE KLINIKEN UND ABTEILUNGEN

KLINIK FÜR ALLGEMEIN- UND VISZERALCHIRURGIE
Chefarzt Priv.-Doz. Dr. med. B. Eibl-Eibesfeldt

ABTEILUNG FÜR ANÄSTHESIOLOGIE UND INTENSIVMEDIZIN
Teamchefärztin Dr. med. K. Hasemann und Teamchefarzt Dr. med. W. Premm

KLINIK FÜR HANDCHIRURGIE, PLASTISCH-REKONSTRUKTIVE UND MIKROCHIRURGIE
Chefarzt Priv.-Doz. Dr. med. P. Schaller

KLINIK FÜR UNFALLCHIRURGIE
Chefarzt Prof. Dr. med. R. Biber

KLINIK FÜR ORTHOPÄDIE
Chefarzt Priv.-Doz. Dr. med. J. Anders
Leitender Arzt Dr. med. A. Müller und Leitende Ärztin Dr. med. I. Görzig

KLINIK FÜR KONSERVATIVE UND OPERATIVE WIRBELSÄULENTHERAPIE
Chefarzt Dr. med. K. Wiendieck

UNSERE NOTAUFNAHME IST 24 STUNDEN AM TAG FÜR SIE DA.








Folgen Sie uns auf den sozialen Plattformen:

Facebook LinkedIn Xing

KLINIKEN DR. ERLER
Kontumazgarten 4-18 | 90429 Nürnberg
Tel.: 0911/ 27 28-0 | E-Mail: info@erler-klinik.de
Internet: www.erler-klinik.de

www.erler-klinik.de





REHABILITATION MIT KOMPETENZ, QUALITÄT UND MENSCHLICHKEIT

Die DR. ERLER REHA ist das erste stationäre Rehabilitationszentrum für Erkrankungen des Haltungs- und Bewegungsapparats im Herzen der Metropolregion Nürnberg. Unsere Schwerpunkte liegen bei Rückenbeschwerden und -operationen, Endoprothesen (Knie, Hüfte, Schulter) sowie Unfall- und Sportverletzungen.

AMBULANTES LEISTUNGSSPEKTRUM

- DIERS formetric 4D - Funktionelle Wirbelsäulen- und Haltungsanalyse
- Ernährungsberatung
- Erweiterte Ambulante Physiotherapie (EAP/ EAP Berufsgenossenschaften)
- Heilmittelbehandlung (Rezepte)
- Individuelles Personal-Fitness-Training
- Kursprogramm (z.B. Aqua-Fitness)
- Musikersprechstunde
- Reha-Sport
- Rückentrainingszentrum
- Sporttherapie (z.B. Nordic Walking, Sling)
- Wellness-Massagen

STATIONÄRES LEISTUNGSSPEKTRUM

- Anschlussheilbehandlung (AHB)
- Anschlussrehabilitation (AR)
- Berufsgenossenschaftliche Stationäre Weiterbehandlung (BGSW)
- Heilverfahren

90 komfortable Einzelzimmer




DIE DR. ERLER REHA IST THERAPEUTISCH UND RÄUMLICH DIREKT AN DIE DR. ERLER KLINIKEN ANGEBOUNDEN.

Folgen Sie uns auf den sozialen Plattformen: Facebook LinkedIn Xing

DR. ERLER REHA
Kontumazgarten 19 | 90429 Nürnberg
Tel.: 0911/ 66 0 55 - 0
E-Mail: info@erler-reha.de | Internet: www.erler-reha.de

www.erler-reha.de

Wir sind für Sie da. Auch aus dem Arbeits- oder Wohnzimmer.

- Ihre Kundenberater sind weiterhin jederzeit per Telefon und E-Mail für Sie erreichbar.
- Prüfen Sie, ob Ihre Filiale geöffnet ist, ganz einfach unter **hvb.de/filiale**
- Unsere SB-Zonen stehen Ihnen uneingeschränkt wie gewohnt zur Verfügung.

Damit Sie in diesen turbulenten Zeiten Ihre Bankgeschäfte auch von zu Hause sicher und bequem erledigen können, nutzen Sie einfach unser Online Banking oder unsere Mobile Banking App. Wir unterstützen Sie gern. Mehr erfahren unter **hvb.de/online**



HypoVereinsbank
Member of **UniCredit**

Die Bank für alles,
was wichtig ist.



SERVICE-WOHNEN FÜR SENIOREN



„Maximale Eigenständigkeit bei bestmöglicher Sicherheit – wir sind immer für Sie da, betreuen und pflegen Sie im Bedarfsfall. Herzlich Willkommen im Quartier Langseestraße!“

Günter Becker,
Vorstand Ev. Gemeindeverein
Nürnberg-Möggeldorf



Fotorealistische Darstellung, Änderungen vorbehalten

MIETEN SIE:

- Erstbezug ab Sommer 2020
- 1,5-, 2- und 3-Zimmer-Wohnungen **für Senioren**
- Pflege bei Bedarf in der eigenen Wohnung durch die **Diakonie Möggeldorf**
- 24 Stunden Sicherheit
- Hotelähnliches Flair mit Rezeption und attraktiven Gemeinschaftsräumen

EIN PROJEKT DER
Seleco
Lebensräume für Senioren
Ein Unternehmen der KIB Gruppe

SERVICELEISTER:
Diakonie Möggeldorf
 **SozialesNetz**
im Nürnberger Osten

www.seleco-gmbh.de ☎ 0911/530 98 08